Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Rath", „Der Landwirt", „Im Auge der Zeit" und Blätter für lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Druck und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.
Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen:
für ¼ Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70;
bei der Post „ ¼ „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60;
Postbestellgeld „ ¼ „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;
Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.
Vertretungen in: Ahmsen, Altmena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Bültinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brothausen, Brüntrup, Callbock, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, Ehrentrup, Ehrsen, Eichholz, Elbringen, Entrup, Erder, Ehrenhausen, Fiemdeck, Frenbauser, Glashütte, Grastrup, Greste, Grohenmarpe, Hagen, Harlemissen, Heerserheide, Heidelbeck, Heiden, Heidenoldendorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hörserheide, Horste, Hörstmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Hummerser, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knettenheide, Kohlstädt, Lage, Langenholzhausen, Lohbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Lohbruch, Lück, Lübbenhausen, Meckenbruch, Mahpe, Matorf, Meiersfeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen, [N. L.], Nienhagen [N. S.], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide L. L., Pivitsheide B. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schweientrup, Selbeck, Sielkholz, Semmerfell, Sornesborn, Sport, Stapelage, Stemmen, Sudheide, Sylbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Bahlhausen, Varenholz, Wabbenhausen, Währentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup b. D., Wellentrup b. P., Werl, Wilberg, Wissentrup, Wöbbel, Woberfeld, O.-Wüssen, U.-Wüssen.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 170. Detmold, Dienstag, 23. Juli 1907. 140. Jahrgang.

Fürst Bülow über innere und äußere Politik.

Herr Jules Huret hat Mitte Juli den Fürsten Bülow in Norderney auf einem Spaziergange begleiten dürfen und erzählt nun über seine Eindrücke im „Figaro". Dem Artikel, der zu gleicher Zeit im „Berl. Tagebl." erschienen ist, entnehmen wir folgende charakteristische Aeußerungen:

Das Gespräch, an dem auch die Fürstin Bülow teilnahm, drehte sich zunächst um den deutschen Individualismus. Fürst Bülow wies darauf hin, wie dieser sich selbst im Kleinen und Kleinsten auch in der Art, sich zu kleiden, zeige, und meinte humoristisch: „Ich wünschte sehr, daß sich alle gleich kleideten; es wäre erheblich leichter, sie zu regieren".

Auf dem Umwege über die militärische Unterordnung der Sozialisten, die Fürst Bülow auf das organisatorische Genie des Herrn Bebel zurückführte, der tausendmal mehr Autokrat sei als ein indischer Maharadscha, war man bei der Auflösung des Parlaments, von der Fürst Bülow auch hier versicherte, sie sei ein Appell an den Patriotismus und an die gesunde Vernunft der Nation gewesen. Die Antwort, die das Volk gab, zeigte, daß es die Hindernisse, die der Regierung in der nationalen Politik entgegengestellt worden, nicht billigte. „Jedesmal, wenn diese Frage gestellt werden wird, werden wir aller Machenschaften Herr werden. Sie verstehen: es handelte sich nicht nur um die acht- oder zehntausend Mann, die wir in Afrika behalten wollten, es handelte sich für Deutschland um seine Würde". Der neuen Majorität steht Fürst Bülow sehr optimistisch gegenüber. Er meinte, die Ehe zwischen Konservativen und Liberalen sei keineswegs widernatürlich; sie trennten sich zwar in ökonomischen Fragen, aber da die Handelsverträge noch 6 (muß heißen 10. Red.) Jahre dauerten, brauchte man diese trennenden Fragen nicht anzuschneiden. Ueber das Uebrige könne man sich noch verständigen".

Einen gesunden und erfreulichen Realismus bezeugte der Reichskanzler bei der Beurteilung der sogenannten sozialdemokratischen Gefahr. Er meinte, unter den 3 Millionen Wählern der Sozialdemokratie seien nicht 500 000 überzeugte Sozialisten, Feinde des Eigentums, wahre Marxisten oder auch nur einfache Republikaner; es seien eben nur Unzufriedene, deren es im kritischen Deutschland mehr gäbe als anderswo. Eine sozialdemokratische Gefahr gibt es nicht, wenn Konservative und Liberale sich zu einer Aktion der Verteidigung vereinen.

Das Gespräch wendete sich dann der äußeren Politik zu. In Anknüpfung an eine Aeußerung von Huret erklärte der Reichskanzler: Sie haben das richtige Wort gebraucht. Was sich zwischen Frankreich und Deutschland anzubahnen scheint, ist der Beginn einer détente. „Nach einigen Jahren der détente" — fuhr der Fürst fort — „kann die entente, wenn sie kommen soll, schon kommen. Frankreich gegenüber, das ein sehr eindrucksfähiges Land ist, bedarf es sehr viel Takt, Mäßigung und Geduld. Die Zeit arbeitet für den Frieden, aber es darf natürlich keine Zwischenfälle geben, die wieder alles in Frage stellen". In Marokko, versicherte der Fürst, würden wir Frankreich weder Schwierigkeiten bereiten, noch Hindernisse in den Weg stellen. Wir würden dem Geist der Algeciras-Akte treu bleiben. Frankreich müßte nur offen und ohne Hintergedanken die Handelspolitik der offenen Tür befolgen.

Zum Schluß wurden dann noch Probleme allgemeiner Natur, wie der ewige Friede und die gelbe Gefahr, gestreift. Auch an die gelbe Gefahr erklärte der Reichskanzler nicht glauben zu können. Die Japaner seien zu kluge und ernsthafte Leute, um sich damit zu amüsieren, Europa zu bedrohen, und die zahllosen Millionen Krieger, die China auf uns werfen könne, sehe er noch nicht in Angoulême und nicht in Magdeburg. Von einem Bündnis Europas, oder anders ausgedrückt, der zivilisierten Menschheit, gegenüber der weniger zivilisierten, hält Fürst Bülow nichts.

Das ist, wie er recht zutreffend Herrn Huret sagte, „ein Thema für morgen. Zuerst müssen wir leben, dann wollen wir, wie Candide sagt, unseren Garten bebauen".

Abgeordneter v. Kardorff †.

Breslau, 22. Juli. Der Landtags- und frühere Reichstagsabgeordnete v. Kardorff ist gestern auf Nieder-Wabnitz gestorben.

Die Meldung von dem Hinscheiden des greisen freikonservativen Führers kommt, wenigstens weiteren Kreisen, unerwartet; wohl hatte der bald Achtzigjährige seines hohen Alters wegen ein Mandat zum neuen Reichstage nicht mehr angenommen, war aber doch noch im Abgeordnetenhause tätig, und von einer bedenklichen Erkrankung hatte nichts verlautet. Wilhelm v. Kardorff war am 8. Januar 1828 in Neustrelitz geboren, hatte sich juristisch vorgebildet, kurze Zeit im Gerichts- und Staatsdienst betätigt, aber schon 1853 als Regierungsassessor in Stralsund seinen Abschied genommen und war seither Rittergutsbesitzer auf Wabnitz im schlesischen Kreise Oels, dessen Landratsamt er von 1884—1895 bekleidet hat. Von 1866 bis 1876 und von 1888 bis jetzt hat er den heimischen Kreis (Breslau 3) im Abgeordnetenhause, von 1868—1906 im Reichstage vertreten, als Mitbegründer und einflußreichster Führer der freikonservativen bezw. Reichspartei. Von früh an hatte er sich dem Fürsten Bismarck angeschlossen, dessen Kriegspolitik er beispielsweise im Frühjahre 1866 gegen die „Kreuzztg." verteidigte, wie er bald darauf mit Entschiedenheit für die Maßnahmen gegenüber dem Welfenhause und für die Schaffung des hannoverschen Provinzialfonds eintrat. Später hat er sich hervorragend an dem Umschwunge der deutschen Wirtschaftspolitik beteiligt, den er durch eine Broschüre „Gegen den Strom" zugunsten des Schutzzolles schon seit 1875 einleiten half. Als Teilnehmer industrieller Gründungen, u. a. der Laurahütte, die ihm von gegnerischer Seite schwer verdacht worden sind, hat er 1875 den Zentralverband deutscher Industrieller mitbegründet, und an dem Bündnis zwischen Industrie und Landwirtschaft mitgearbeitet, das 1879 den Uebergang zum Schutzzoll ermöglichte. In frischerer Erinnerung ist seine Teilnahme an der Aktion gegen die Caprivischen Handelsverträge als Mitglied, zuletzt jedoch, als ihm dessen Forderungen zu weit gingen, als Gegner des Bundes der Landwirte, und sein ihm und den mit ihm gehenden Parteien soviel verdachtes Verdienst um das Zustandekommen des Zolltarifs von 1902, dessen Enbloc-Annahme gegenüber der Obstruktion der Sozialdemokratie er durch den „Antrag Kardorff" ermöglichte. In seinem Wesen und seiner politischen Betätigung zeigte sich Kardorff noch bis in seine alten Tage nicht selten als Heißsporn, erfreute sich aber, je näher er dem Patriarchenalter kam, gerade wegen dieser ihm gebliebenen Jugendfrische und eines gewissen ehrlichen Draufgängertums starker Sympathien, die vor allem auch dem treuen Anhänger und Mitkämpfer Bismarcks galten. Ein herzliches Andenken bleibt ihm auch außerhalb der eigenen Partei in allen nationalen Kreisen gesichert.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, den 23. Juli.

Der Kaiser

hat zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Leuthen (5. Dezember) ein Denkmal gestiftet, das an jener Stelle errichtet werden soll, die die Bezeichnung „Altar von Leuthen" führt. Die Enthüllung des Denkmals soll am 5. Dezember im Beisein des Monarchen stattfinden.

Das Gehalt des Kaisers als englischer Feldmarschall!

Ueber das „Gehalt Kaiser Wilhelms II." als englischer Feldmarschalls (!) ist, einer Mitteilung der „Mil.-pol. Korr." zufolge, der Kriegsminister Haldane von dem radikalen Parlamentsmitglied Lea kürzlich im Unterhause interpelliert worden. Die gleiche Anfrage wurde wegen des „Feldmarschalls" Kaiser Franz Josef von Oesterreich und der „Generale" Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, Herzog von Cumberland, Prinz von Wales und König Alfons von Spanien gestellt. Die Antwort vom Ministertisch lautete selbstverständlich dahin, daß dies lediglich Ehrenstellungen seien; Gehaltszahlung sei damit verbunden. Ein gleiches gelte für die Ehrenoberstenchargen des Kaisers als Chef des 1. Garde-Dragoner-Regiments und sechs andere Potentaten, die Chefstellen von drei englischen Kavallerie- und drei Infanterie-Truppenteilen inne haben. In England scheint es recht kindlich — naive Abgeordnete zu geben oder es herrscht dort die bei uns heuer fehlende Hundstagshitze.

Zum Tode von Tiedemanns.

Der am Sonnabend in Berlin verstorbene Wirkl. Geh. Rat Exz. v. Tiedemann gehörte naturgemäß als Mitbegründer des Deutschen Ostmarkenvereins der schärferen Richtung in der preußischen Ostmarkenpolitik an. Beizeiten erkannte er die Gefahren der Caprivischen Politik des sanften Flötenspiels und drängte auf energische Umkehr. Fürst Bismarck schätzte den feinen und festen Mann besonders hoch und berief ihn als ersten Kabinettschef in das Amt der Reichskanzlei. Im Reichstage pflegte v. Tiedemann namentlich zur Polenpolitik und zur Kolonialpolitik das Wort zu nehmen und auch dann, wenn es sich darum handelte, Aeußerungen des Fürsten Bismarck ihrem richtigen Sinne nach auszulegen. Er und Fürst Herbert Bismarck waren die besten Kenner der Bismarckschen Gedankenwelt. Leider hinterläßt v. Tiedemann seine Memoiren als Torso.

Zur Maßregelung des Professors Renz.

Die Nachricht von der Berufung des reform-katholischen Prof. Renz an die „katholisch-theologische Fakultät in Berlin", die wir der „Voss. Ztg." entnahmen, beruht offenbar auf einem Druckfehler. Es gibt in Berlin keine katholisch-theologische Fakultät, wohl aber in Breslau, dorthin ist denn auch Professor Renz auf Verwendung des Kardinals Kopp berufen worden. An preußischen Universitäten gibt es nur 4 katholisch-theologische Fakultäten: nämlich in Breslau, in Königsberg i. Pr. mit dem Domizil in Braunsberg, in Münster und in Bonn. Die Berufung nach Breslau hatten wir schon vor einigen Tagen berichtet; ebenso daß sie auf Verwendung des Kardinals Kopp erfolgte.

Der neueste Dänenkurs.

Wir haben uns gestern mit einer den neuesten Kurs in der Dänenfrage behandelnden Rede des Oberpräsidenten v. Bülow beschäftigt und der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Herrn v. Bülow diese Rede schlecht bekommen werde. Diese Vermutung scheint unbegründet. So ist dem Wochenschauer der „Nordd. Allg. Ztg." diesmal die Aufgabe geworden, den Oberpräsidenten v. Bülow zu verteidigen und das, was man dieser Tage in der Presse den neuesten Dänenkurs genannt hat. Das Regierungsblatt knüpft zu dem Ende an einen Artikel der „Köln. Volksztg." an, der es unlogisch genannt hatte, daß der preußische Staat seine dänisch sprechenden Angehörigen streichele, indes er die polnisch redenden stäupe, und meint: der Gang der deutschen Politik könne nicht vom Standpunkt der Bekämpfung einiger Tausend dänisch gesinnter Staatsangehörigen beurteilt werden: „Die Dänen- und die Polenfrage erlauben also keine Parallelen, es sind — auch ganz abgesehen von der Rassenfrage — politisch und wirtschaftlich völlig anders geartete Objekte der Gesetzgebung und Staatskunst." Die Blätter, die die Ankündigung einer Aenderung der Regierungspolitik verurteilten, gingen in ihrem Eifer weit über das Ziel hinaus. „Sie stellen", so heißt es da weiter, „in ihrem politischen Kalkül nicht die Steigerung der freundschaftlichen Beziehungen, Gesinnungen und Gefühle für Preußen und Deutschland ein, die in dänischen leitenden Kreisen Platz gegriffen, und sie übersehen die Lösung der nationalen Spannung, das Hinschwinden der Verstimmungen und mancher Mißverständnisse, welche freundnachbarliche Beziehungen bisher nicht aufkommen ließen." Der Offiziösus sucht dann noch an einigen Preßstimmen darzutun, daß in solchen abfälligen Aeußerungen keineswegs die allein oder auch nur vorzugsweise in Schleswig-Holstein herrschende Stimmung zum Ausdruck komme", und schließt: „Man wird hoffen dürfen, daß die ruhige und besonnene Auffassung der Lage bei der deutschen Bevölkerung in Schleswig-Holstein den Sieg über die übertriebenen Besorgnisse gewisser Kreise davontragen wird."

Oesterreich-Ungarn.

Exhumierung der Gebeine kroatischer Nationalhelden.

Wien, 20. Juli. In Wiener-Neustadt wurde gestern unter starkem Andrang aus Kroatien die Exhumierung und Wiederbestattung der Gebeine des Banus von Kroatien Peter Zrinyi und des Markgrafen Franz Frangipani vorgenommen. Die kroatischen Nationalhelden wurden 1671 unter Kaiser Leopold I. enthauptet und im damaligen Zeughaus bestattet, wie eine an der Richtstätte angebrachte Tafel meldet. 1885 hatte der Bürgermeister Pöck die Gebeine in einer Kiste in einem Schachtgrab beerdigen lassen.

Frankreich.

Das französische Kriegslustschiff „Patrie".

Paris, 21. Juli. Das lenkbare Luftschiff „Patrie" unternahm heute früh einen Aufstieg aus dem ärostatischen Park von Calais bei Meudon und kreuzte über mehreren Ortschaften. Besonderes Interesse erregte die Fahrt durch das Manövrieren mit dem Schlepptau und durch die Landungsexerzitien. Diese Versuche gelangen vollständig.

Der Generalissimus der französischen Armee.

General Hagron, der als Vizepräsident des obersten Kriegsrats zum Generalissimus der französischen Armee für den Kriegsfall ausersehen war, hat diesen hohen Posten niedergelegt. Zum Nachfolger ist General de la Croix berufen worden, der den Präsidenten der französischen Republik bei Gelegenheit der Hochzeit des preußischen Kronprinzen als außerordentlicher Gesandte vertreten hat. Als Grund seiner Demission gibt General Hagron an, er wolle keine Verantwortung für die Folgen der Anwendung des Gesetzes über die zweijährige Dienstpflicht und insbesondere nicht für die Zustände übernehmen, welche sich aus der vorzeitigen Entlassung der Jahrgänge 1903 und 1904 von der Fahne ergeben müßten.

Korruption im französischen Militarismus.

Paris, 21. Juli. Der Kriegsminister wurde über wichtige Diebstähle unterrichtet, die seit einer Reihe von Jahren im Arsenal von Frenay verübt worden sind. Dort lagerten 2000 fertige Patronen, die nach und nach entwendet worden sind.

Portugal.

Zur Lage in Portugal.

Wien, 22. Juli. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft dementiert die Nachricht von einem angeblichen Attentat auf die Königin von Portugal. Der Sachverhalt ist folgender: Als die Königin im Automobil von ihrer Sommerresidenz Cintra eine Ausfahrt machte, wurde das Automobil von halbwüchsigen Burschen, die die Königin nicht kannten, mit Steinen beworfen, ein Stein habe die Königin am Arm getroffen, ohne sie aber zu verletzen. Es handle sich also nur um einen Jungenstreich.

Griechenland.

Griechenland und seine Kanonen.

Athen, 21. Juli. Die griechische Regierung ist durch das entschiedene Vorgehen der deutschen Geschützfabriken Krupp und Ehrhardt in um so größere Verlegenheit gekommen, als auch Armstrong seine Beteiligung an den Versuchen abgesagt hat, es also mit vergleichenden Versuchen damit zu Ende wäre. Um aber wenigstens den Schein solcher aufrecht erhalten zu können, bemühen sich die Griechen im Verein mit den von den diplomatischen Vertretern Frankreichs mit allen Mitteln unterstützten Agenten Schneider-Creusots,

---

Albumblätter.

Besser ist es, betteln gehn,
Als nichts wissen, nichts verstehn.
Armen kann man Geld wohl reichen,
Weisheit aber nicht desgleichen.

Gerettet.

Roman von **Walter Schmidt-Häßler**, Stuttgart.

(26. Fortsetzung.)

Das baufällige Gemäuer wurde seit Jahren sorgfältig gehütet, denn es verlieh tatsächlich der ganzen Waldpartie einen eigenartigen poetischen Reiz, und im vergangenen Jahre hatte Großmann, um das Innere gegen das Eindringen von allerlei Gesindel zu schützen, gegen Vagabunden und Handwerksburschen, die oft unsinnig die Reste der Treppen und das eiserne Geländer demolierten, an die schwere eichene Pforte einen neuen Beschlag und ein mächtiges Schloß machen lassen.

Für den heutigen Festtag diente der kellerartige kühle Raum des Genäuers dazu, um die Biertonnen für das Waldfest aufzuheben und die für die Bowle nötigen Flaschenbatterien zu beherbergen.

Die Pforte knarrte in ihren rostigen Angeln und lustig vor sich hinpfeifend überschritt der junge Dichter die moosüberwucherte Schwelle. Zwitschernd und flatternd stob ihm zu Häupten eine aus ihren Schlupfwinkeln aufgescheuchte Schwalbenschar empor und schoß über ihm, wo kein Dach den Ausweg wehrte, in die blaue Luft hinaus. Dann war es wieder still, feierlich still um ihn her! — Er stieg die breiten Steinstufen empor, zwischen deren Ritzen sich Farren, und kleine Haselbüsche hervordrängten — eine smaragdgrüne kleine Eidechse schoß blitzschnell über die schlüpfrigen Steine — ein wilder Rosenbusch hielt mit zahllosen Dornen seinen Aermel fest — und endlich stand er droben auf der grünen Rasenfläche, wo einstmals wohl ein Söller gewesen sein mochte, von wo schlanke Ritterfrauen den heimkehrenden Jägern entgegenwinkten.

Wenn er sich ein wenig reckte und über die steinerne Balustrade hinunterblickte, konnte er durch die schlanken Birken und lichtgrünen Buchen die Gruppen der fröhlichen Gäste sehen, die am Fuße des Hügels lagerten, und leise und lockend klang von fern das Gewirr der Stimmen und die lustigen Klänge der Musik in seine feltsames Versteck. Aber es war wirklich hier oben poetisch und stimmungsvoll — wie ein Stückchen Märchen inmitten des bunten Alltagslebens.

Er streckte sich lang ins Gras — ein heiteres, wunschloses Behagen überkam ihn, und während er dem Spiel zweier Schmetterlinge zuschaute, die sich über die Büschel der Wiesenblumen hinjagten, nahm er Notizbuch und Bleistift aus der Tasche und versuchte seine Stimmung und seine Gedanken in Reime zu bannen!

Währenddessen begann die Gesellschaft drunten immer fröhlicher und animierter zu werden, und einige junge Herren hatten ein Pfänderspiel vorgeschlagen, das mit allgemeinem Beifall angenommen wurde. — Nur Beate war ein wenig einsilbig geworden und hatte, als Werner sie fragte, über Kopfweh geklagt. Es hatte sie offenbar verstimmt, daß Heinrich, ohne sich zu entschuldigen, plötzlich verschwunden war — und nicht wiederkam. Sie hätte gern den alten Großmann gefragt, wo er geblieben sei, aber ein unbestimmtes Gefühl hielt sie davon zurück. Als die ganze Gesellschaft sich zum Pfänderspiele scharte, stand sie unbemerkt auf und trat zur Seite, lehnte ihre Teilnahme ab unter dem Vorwand, nicht ganz wohl zu sein, und stand, mit dem Rücken an einen Baum gelehnt, das bunte, ausgelassene Treiben mit gleichgültigen Blicken betrachtend.

Gerade ihr gegenüber sah sie Werner neben Erika unter einer breitästigen Buche sitzen, ganz verloren in sein junges, seliges Glück, versunken in die Augen der Braut, teilnahmslos für alles, was um ihn her vorging.

Und da stieg mit einmmale ein seltsames, nie gekanntes Gefühl in der jungen Brust auf wie ein physischer Schmerz, der ihr das Herzchen qualvoll zusammenpreßte.

Sie kam sich überflüssig vor — zum erstenmale in ihrem ganzen Leben! Ueberflüssig! —

Dort der Bruder, dem sie bisher alles gewesen, dessen ganzes Leben sie ausgefüllt hatte, dachte nicht an sie, kümmerte sich nicht um die kleine verwöhnte Schwester, die hier so mutterseelenallein an dem Birkenbaum lehnte und sehnsüchtig zu ihm hinüberschaute.

All die fröhlichen Menschen um sie her dachten nur an ihr Vergnügen, an das alberne Spiel, jagten lachend und mit erhitzten Wangen an ihr vorbei durch die Büsche, ohne sich nach ihr umzuschauen und Keiner hatte das Bedürfnis, sie zu fragen: „Was fehlt dir?! —"

Wußte sie's denn selbst? — Und doch war ihr mit einemmale so weh ums Herz, daß es brennend heiß in ihren Augen aufstieg und ein paar große Tränen über ihre Wangen rollten.

Und daß auch Heinrich sich so fortgestohlen hatte, sich gar nicht um sie kümmerte, das empfand sie am bittersten, und in ihrer Seele bäumte es sich empor wie Trotz und Zorn.

Sie wollte ihn gar nicht jetzt sehen, wenn er kam, wollte ihm nicht begegnen, niemandem, sie wollte allein sein!

Langsam wendete sie sich um, ging zwischen den Stämmen hin, wie eine Traumwandelnde, und Schritt für Schritt erstieg sie den Hügel, der zur Ruine emporführte.

Immer weiter lag der Festplatz hinter ihr, immer entfernter klang das Lachen der Festgenossen, das ihr so weh tat, und so häßlich mit ihrer Stimmung kontrastierte, und droben endlich auf der Anhöhe, als sie nur das Rauschen des Abendwindes in den Wipfeln und das Gezwitscher der Schwalben hörte, atmete sie erleichtert auf.

Die eichene Tür stand halb offen — sie blickte hinein. Drinnen war alles still — nur im hohen Grase zirpte eine Grille.

Einige Augenblicke stand sie so — traumverloren — einsam inmitten der schweigenden Natur.

Da hörte sie hinter sich Schritte, schwere Männerschritte auf dem Steingeröll hinter der Ruine, und instinktiv huschte sie über die Schwelle und trat hinter einen der breit vorspringenden Mauerpfeiler, um die Kommenden vorüber zu lassen.

Da hat der Johann wieder den Schlüssel stecken lassen!" hörte sie eine barsche Stimme, während gleichzeitig draußen die Ankömmlinge stehen blieben.

„Da kann ja jeder, der Lust hat, Wein holen und Bier zapfen, so viel wie er will!" — „Wieviel Flaschen sollst du denn bringen?" — „Vorläufig sechse", antwortete eine hellere Stimme, die offenbar einem Knaben gehörte, „nachher soll ich erst die andern holen!" — „Na, dann warte mal hier", brummte der erste, „ich werd' sie dir holen."

Damit stolperte der Betreffende über die Schwelle und mit hochklopfendem Herzen drückte sich Beate tiefer in die Mauernische, um nicht entdeckt zu werden.

Dann hörte sie das Klirren von Flaschen, die der eine dem anderen auf den Arm packte; darauf gingen beide zur Tür hinaus. — die schwere Pforte fiel dröhnend ins Schloß, und mit Erschrecken hörte sie, wie der Schlüssel sich kreischend im Schlosse drehte und dann herausgezogen wurde.

Und die Schritte entfernten sich — die Stimmen der beiden wurden leiser und undeutlicher, bis sie sich nach und nach ganz in der Ferne verloren.

Sie war allein — gefangen!

Eine Zeitlang stand sie so zu Tode erschrocken, ohne sich zu rühren, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Alles das hatte sie so überrumpelt, war so plötzlich gekommen, daß sie noch immer nicht zum Bewußtsein der Situation kommen konnte. Es war ihr alles wie ein Traum. Endlich wagte sie einen Schritt hervorzutun — sich in ihrem Gefängnisse umzublicken.

Sie befand sich in einem ziemlich großen, hofartigen Raume, der ganz mit wildwucherndem Grün bewachsen war, das sich auch an allen Seiten, aus allen Ritzen und Brüchen des Mauerwerkes hervordrängte. Ihr gegenüber führte eine moosige, halbverfallene Steintreppe hinauf, und von droben fiel in breiter Welle das purpurne Licht des Abendrots drüber her, ein Beweis, daß sich über ihrem Gefängnisse kein Dach, sondern Bäume und Himmel wölbten.

Sie war von Natur nicht furchtsam, und wenn ihr jetzt das Herz ein wenig schneller schlug als sonst, so war es nur das Gefühl der plötzlichen absoluten Einsamkeit, des unfreiwilligen Abgeschnittenseins, das sie unbehaglich berührte — sonst nichts!"

Plötzlich stutzte sie — und hielt den Atem an! — Sie glaubte zu träumen, und in heißer Welle schoß ihr das Blut ins Gesicht!

(Fortsetzung folgt.)

ie Delegierten der englischen Fabrik trotzdem zu einer Fortsetzung der Versuche zu bewegen, und erhoffen zuversichtlich eine Unterstützung dieser Bemühungen von einer in London in derselben Richtung einzusetzenden Tätigkeit der französischen Diplomatie. Sollte Armstrong seine Absage wieder zurücknehmen, so wäre dies in hohem Grade bemerkenswert für die Tragweite des Eindrucks der französischen und englischen Diplomatie im Auslande.

Korea.

Die Unruhen in Korea.

Söul, 22. Juli. Dem japanischen Bevollmächtigten Ito wurde gemeldet, daß die kaiserliche Garde insgeheim von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, um Mitternacht in den Palast einzudringen und das ganze Kabinett zu ermorden, das für seine Abdankung verantwortlich sei. Die Japaner besetzten den Palast und erwarteten die Feier der Thronbesteigung des Kronprinzen; ein Thron war bereits am gestrigen Morgen aufgeschlagen worden. Auf ihr Ansuchen erhielten achzig Japaner, darunter Ito, sowie der Generalstab und einige Generalkonsuln Audienz. Um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags nach der Thronbesteigung des Kronprinzen verabschiedete sich der bisherige Kaiser von dem Kabinett. Truppen des Generals Hasegawa halten noch immer den Palast besetzt.

Söul, 21. Juli. Nach einem amtlichen Berichte sind bei den Unruhen am Freitag 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der umgekommenen Koreaner wird nicht angegeben. Nachdem die Menge die Wohnung des Ministerpräsidenten zerstört hatte, zog sie zu den übrigen Ministerien, um dort zu plündern. Im Kriegsministerium wurde der Pöbel von japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Anzahl der Angreifer töteten oder verwundeten.

Söul, 21. Juli. Gestern abend wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Gegen einen nächtlichen Angriff sind in den in der Umgebung des Palastes liegenden Straßen Maschinengewehre aufgestellt und Schanzen errichtet. Das Militär verhält sich ruhig in den Vorstädten. Das Eintreffen japanischer Truppen hält an, ihre Zahl ist aber nicht groß genug, um die koreanischen Soldaten zu entwaffnen.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend.

Detmold, 23. Juli.

— **Fürst Leopold** hat für die durch das Unwetter am 28. v. M. so schwer betroffenen Bewohner von Meinberg, Horn und Umgegend die Summe von 1000 Mk. dem Hilfskomitee überwiesen.

— **Sommertheater.** Zum ersten Male auf unserer Sommerbühne erscheinen am Mittwoch, den 24. Juli: „Hasemann's Töchter." Dieses Volksstück gehört zu den besten, was L'Arronge für die deutsche Bühne geschrieben, und fehlt wohl in keinem Spielplan. Was speziell den Hasemann betrifft, so ist dieser als eine Glanzleistung unseres Direktors allgemein gewürdigt. Die anderen Rollen sind im Besitz der Damen Betke, Reimers, vom Busch, Ziebe und Edecke, sowie der Herren Habel, Mehring, Roth und Birkhahn.

— **An den 8 Uhr Ladenschluß** sei das einkaufende Publikum, besonders aber unsere Hausfrauen, an dieser Stelle nochmal erinnert. Heute ist der erste Abend, an dem dieser frühe Ladenschluß eintritt; da gilt es von jetzt ab, sich bei Zeiten besinnen, um eventuelle Einkäufe noch erledigen zu können. Unsere Männerwelt sei darauf aufmerksam gemacht, daß Barbier- und Friseurgeschäfte nach wie vor erst um 9 Uhr schließen.

— **Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband,** Zweigverein Bielefeld, machte am Sonntag einen Ausflug mit Damen nach hier. Es wurden die Externsteine besichtigt und nach gemeinsamem Mittagessen auf Johannaberg ein Aufstieg zum Hermannsdenkmal unternommen. Abends 9 Uhr kehrten die Ausflügler wieder nach Bielefeld zurück.

— **Uebergefahren.** Am Sonnabend abend wurde auf der Elisabethstraße ein 4jähriger Knabe von einem Radfahrer überfahren. Außer einigen Hautabschürfungen hat der Knabe glücklicherweise keine nennenswerten Verletzungen davongetragen.

— **Ein Zug Kraniche** zog gestern abend gegen 7 Uhr über unsere Stadt dem warmen Süden zu. Die Kraniche flogen sehr niedrig, ein Zeichen, daß es oben in den Lüften ziemlich kalt sein muß.

— **Bruchmarkt.** Auf dem gestrigen Bruchmarkte herrschte ein recht reges Leben. Unaufhörlich bewegten sich Scharen von Menschen auf der Elisabethstraße und dem Bruchmarkte auf und ab. Am Abend erreichte dies fröhliche Treiben seinen Höhepunkt. Die Schaubuden und Zelte waren überfüllt.

— II. **Gauturnfest des christlichen Turngaues von Ravensberg und Lippe** am 21. Juli in Gütersloh. Am letzten Sonntag fand unter reger Beteiligung aller Kreise das 2. Gaufest der vereinigten Turnabteilungen der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine in Gütersloh statt. Auch die Turnabteilung des hiesigen Vereins, die dem Gau seit etwa einem Jahre angehört, beteiligte sich zum ersten Male an demselben. Mittags 11½ Uhr traten bei der Johanniskirche in Bielefeld schon eine große Anzahl Turner an und marschierte mit klingendem Spiel zum Bahnhofe, von wo die gemeinschaftliche Fahrt nach Gütersloh erfolgte. Am Bahnhofe wurden dieselben von den Gütersloher Freunden herzlich begrüßt. Nun ging es unter Vorantritt der Gütersloher Vereinskapelle zum Festplatze. Gegen 2 Uhr traten gegen 80 Wettturner zum Sechskampf an. Es wurde in 2 Stufen geturnt. Während so auf dem Festplatze ein reges turnerisches Treiben entwickelt wurde, kamen die Angehörigen der Turner und Freunde der Sache ebenfalls mit Musikbegleitung in einem großen Zuge herbei. Nach Beendigung des friedlichen Wettkampfes wurde zu den allgemeinen Freiübungen des Gaues angetreten, an denen sich zirka 200 Turner beteiligten. Dieselben wurden gut durchgeführt und fanden allgemeinen Beifall. Anschließend daran hielt Herr Superintendent Siebold-Gütersloh, eine packende Festansprache, in der der überzeugend nachwies, daß auch für die christliche Jugend das Turnen eine Notwendigkeit sei. Aber wenn man auch das Turnen pflegt, so soll man doch vor allen Dingen nicht vergessen, was der eigentliche Zweck der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine ist, daß Christus lieb haben besser ist, als alles Wissen und Können. Wenn man so fest im Glauben an seinen Herrn und Heiland, seinem Erlöser, steht und dann nebenbei auch die edle Turnkunst treibt, dann kommt der alte und noch immer neue Wahlspruch Vater Jahns: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!" so recht zur Geltung. Der christliche Turngau kann mit Befriedigung auf sein zweites Gauturnfest zurückblicken, es wurden teilweise sehr gute Resultate erzielt. Möge sich der Gau auch ferner kräftig entwickeln. Wir wünschen ihm dazu von Herzen ein „Gut Heil!"

Lemgo.

— **Das Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Lemgo** widmet dem verblichenen Professor Carl Lindemann folgenden Nachruf: Am 20. d. M. starb nach kurzer Krankheit in seinem 77. Lebensjahre der Gymnasialoberlehrer Herr Prof. Carl Lindemann. Der Verblichene, ausgezeichnet durch reiches Wissen und hervorragende Geistesgaben, hat fast 43 Jahre mit treuem Fleiß und stets regem Eifer an unserer Anstalt gewirkt und sich um diese in der langen Zeit große Verdienste erworben. Wir verlieren in ihm einen lieben Mitarbeiter, der wegen seines biederen, geraden Wesens unser aller Vertrauen und Hochachtung besaß und dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Salzuflen.

— **Zum Fürstenbesuch.** Morgen nachmittag trifft Fürst Leopold nebst Gemahlin zur Feier der Einweihung des Thermalsprudels hier ein. Der Empfang des Fürstenpaares findet um 6 Uhr am Portal des Kurhauses statt, worauf der Gang zum Sprudel angetreten wird. Hier erfolgt dann durch die vereinigten Salzufler Gesangvereine in Gemeinschaft mit der Kurkapelle der Vortrag des Liedes „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Im Anschluß daran die Weiherede. Abermals treten die Gesangvereine unter Mitwirkung der Kurkapelle in Aktion. Es gelangt zum Vortrag „Das treue deutsche Herz". Nach Beendigung dieser Feierlichkeiten wird ein Gang durch den Kurpark unternommen und die Badeeinrichtungen besichtigt. Das Abendessen wird im Kurhause eingenommen. Das Publikum wird reichlich durch die mannigfachen Darbietungen, als Konzert, Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Kurparkes, auf seine Kosten kommen. Die Abfahrt des Fürstenpaares erfolgt gegen ½10 Uhr. Der Zutritt zum Park ist an diesem Tage für Jedermann frei. Das übliche Nachmittagskonzert der Kurkapelle fällt aus.

Das Hotel „Kaiserhof" hat anläßlich des morgigen Fürstenbesuches einige besondere Veranstaltungen geplant. Um ½9 Uhr beginnend findet im großen Saale ein Militärkonzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen statt. Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Detmolder Regimentskapelle. Ebenfalls wird eine prächtige Illumination des Hotels inszeniert. Bei der Abfahrt des Fürstlichen Paares wird dasselbe bei der Vorbeifahrt am Hotel von Fanfarenklängen begrüßt werden.

§§ **In das Schaufenster gestürzt.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf der Steege. Unweit des Schaufensters des Kleinegeesschen Geschäfts war ein Wagen aufgestellt, der mit Mobiliar beladen wurde. Um nun einer Gefahr des Abrutschens vorzubeugen, wurde die Ladung mit einem Gurt noch fest geschnürt. Im Begriff, nach der dem Schaufenster zugeneigten Seite den Gurt anzuziehen, zerriß letzterer unglücklicherweise, und der betreffende Verlader stürzte rücklings mit voller Wucht gegen die große Schaufensterscheibe, die dem kräftigen Anprall nicht stand zu halten vermochte, und total zertrümmert wurde. Die im Schaufenster ausgestellten Flaschen, von denen einige dran glauben mußten, mit anderen Gegenständen zusammen, boten ein wirres Durcheinander. Der auf so merkwürdige Weise zu Unfall gekommene hat aber bei dem Vorgang noch Glück gehabt, denn er hat größeren Schaden an seinem Körper nicht zu beklagen.

— **Unfall auf der Kleinbahn.** Der mittags um 12.01 Uhr vom Bahnhof Kurpark abfahrende Kleinbahnzug hatte am Sonnabend auf offener Strecke in der Nähe des Gutes Steinbeck eine kritische Situation zu verzeichnen. Ein in unmittelbarer Nähe des Bahndammes auf der Weide befindlicher Bulle lief dem heranbrausenden Zuge entgegen. Der Zugführer, der die Gefahr sofort erkannte, versuchte das drohende Unheil abzuwehren, aber vergeblich. Das Tier wurde von der Lokomotive erfaßt und ihm die Gliedmaßen buchstäblich abgetrennt. Die Lokomotive wurde durch den schweren Körper aus dem Gleise gesetzt. Erst nach zwei Stunden angestrengter Arbeit war es unter Hilfeleistung einer Lokomotive von der Station Loose her möglich, die ausgesetzte Maschine mittels Winden wieder aufs Gleis zu heben. Die beiden Züge, die sonst auf der Station Loose kreuzen, konnten erst nach bedeutender Verspätung ihre unterbrochene Fahrt fortsetzen.

Amt Detmold.

Heidenoldendorf, 23. Juli. Am morgigen Mittwoch findet im Obernkruge eine Sitzung des Gemeinde-Ausschusses statt mit folgender Tagesordnung: 1) Ankauf eines Grundstückes von Kolon Tigges zur Verbreiterung des Dorfsweges. 2) Eingabe des Komitees der kenft. Freiwilligen Feuerwehr um Bewilligung eines Zuschusses von 500 Mk. 3) Eingabe des Kriegervereins um Bewilligung eines Denkmalsplatzes für den gefallenen Afrikakämpfer August Plogstert, sowie Regulierung des Platzes bei der Friedenseiche. 4) Ankauf für einen Totenhof.

Amt Horn.

Leopoldsthal, 22. Juli. Die Berufs- und Betriebszählung hatte in nachstehenden Orten folgendes Ergebnis: In Leopoldsthal: 124 Haushaltungen mit 498 ortsanwesenden Personen, davon 223 männliche und 275 weibliche Personen; 112 Land- und Forstwirtschaftskarten, 5 Gewerbebogen und 20 Gewerbeformulare. In Grevenhagen: 40 Haushaltungen mit 212 ortsanwesenden Personen, davon 104 männliche und 108 weibliche Personen; 39 Land- und Forstwirtschaftskarten, 12 Gewerbeformulare.

Amt Schieder.

Herrentrup, 20. Juli. Standesamtliche Nachrichten. (Amt Schieder II.) Geburten: ein Sohn: dem Gastwirt Adolf Schnare in Herrentrup; eine Tochter: dem Tagelöhner Wilhelm Dohmeier in Wellentrup, dem Maurer Ernst Obertopp in Reelkirchen. — Todesfälle: August Haberbeck in Reelkirchen, 7 J., Wilhelm Schmidtmeier das., 2 T., Friedrich Schmidtmeier das., 3 T.

Aus den Nachbargebieten.

Emden, 22. Juli. Auf dem Gelände der Heringsfischereigesellschaft „Großer Kurfürst" hat sich gestern vormittag ein Eisenbahnunfall ereignet. Ein zum Aufladen bestimmter Güterzug mit 26 Wagen geriet vom Hauptgleis auf das zur Fischerei führende Nebengleis und stieß dort mit einigen Wagen zusammen. Der Anprall war sehr heftig. Ein Güterwagen wurde auf den Tender der Lokomotive geschoben, mehrere Wagen und die Maschine sind stark beschädigt. Die drei Beamten des Zuges, der Lokomotivführer, der Heizer und ein Bremser, hatten die unrichtige Weichenstellung und damit den Zusammenstoß vorausgesehen und sich durch Abspringen gerettet; die Bremse hatte bei der zu kurzen Entfernung nicht mehr gewirkt

Die Mordaffäre Hau vor dem Schwurgericht.

(Fortsetzung.)

Karlsruhe, 20. Juli.

Zeuge Oberleutnant Molitor gibt als Möglichkeit zu, es könne sein, daß seine Schwester die Lage ihres Mannes im allgemeinen als trostlos bezeichnet habe und daß damals von dem Gutachten noch keine Rede gewesen sei. Seine Schwester sagte, sie habe wiederholt mit dem Verteidiger gesprochen, der selbst erklärt haben soll, wenn er gewußt hätte, was er heute wisse, und wie die Sache liege, so hätte er sich gar keine Mühe gegeben. Jetzt sei er von der

Trostlosigkeit der Lage ihres Mannes überzeugt.

Zeuge Oberleutnant Molitor bemerkt dann noch, daß seine Schwester Lina Hau über alle Maßnahmen der Verteidigung sehr gut informiert gewesen sei. Wenn sie nur im geringsten an die Unschuld ihres Mannes geglaubt hätte, hätte sie sich wohl nichts das Leben genommen.

Frl. Luise Molitor erklärt: Meine Schwester Lina hat zu mir schon vor dem 17. Mai von der Hoffnungslosigkeit der Sache ihres Mannes gesprochen. Sie hat mir auch erzählt, daß ihr der Verteidiger gesagt hat, wenn er gewußt hätte, wie die Sache liegt, hätte er die Verteidigung nicht übernommen. — Vert. R.-A. Dr. Dietz: Frau Linau Hau fragte mich nur, ob die Sachlage trostlos sei. Warten wir das ärztliche Gutachten ab. Es wird wesentlich von diesem abhängen, wie die Sache weiter beurteilt werden soll.

Die Schwester der Stiefmutter des Angeklagten, Frau Postpraktikant Strahl, bekundet, daß der Angeklagte sie am 3. November v. Js. aufgesucht habe. Er sah sehr matt und angegriffen aus und sagte:

Ich bin so müde, so satt!

Er sagte, er sei in Frankfurt zusammen mit 2 Amerikanern. — Vors.: (zum Angekl.): Was waren das für Herren? — Angekl.: Ich werde keine Erklärung dazu abgeben. (Bewegung.) — Vert.: Der Angeklagte hat mir auch bei unserer ersten oder zweiten Zusammenkunft von den Amerikanern erzählt. — Zeugin: Mir sagte er,

daß etwas Absonderliches in ihm vorgehe.

Sein geistiger Zustand schien überhaupt sehr heruntergekommen. Körperlich sah er sehr abgefallen aus. — Vors.: Hat er nicht auch weiter erzählt, daß der türkische Sultan seiner Frau denselben Orden verliehen habe, wie der deutschen Kaiserin und daß Kaiser Wilhelm ihn zum Vortrage über amerikanische Verhältnisse geladen habe? — Zeugin besaht und erklärt dann noch ferner, daß aus dem Koffer des Angeklagten einmal 5000 M. bares Geld herausfielen. Auf ihre Frage, warum er so viel Geld bei sich habe, erwiderte er, er müsse soviel Geld haben, wenn er einen schönen Brillanten sehe, müsse er ihn kaufen, und wenn er 3000 Mk. koste. Hau war überrascht das Geld zu sehen, es lag lose, wie unbeachtet im Koffer. — Sachverst. Prof. Roche: Wunderte Hau sich, das Geld im Koffer zu finden? — Zeugin: Er war überrascht, aber er hat sich nicht weiter gewundert. Er sagte, er habe immer viel Geld. — Angekl. Hau: Das Geld steckte in einer Seitentasche des Koffers. Ich wunderte mich über die Summe, die herausfiel. Ich hatte indessen den

Scheck in Wien als verloren gemeldet

und mußte nun einsehen, daß ich ihn doch wohl eingelöst hatte. Das war am 5. November, und ehe ich in London zur Bank gehen konnte, wurde ich schon verhaftet.

Es werden dann noch mehrere Zeugen vernommen, die den Fremden auf der Bank und in der Nähe der Molitorschen Villa gesehen haben. Sie glauben auch, daß Hau dieser Mann gewesen sei. — Hau sitzt während aller dieser Bekundungen ganz gleichgültig, die Beine übereinandergeschlagen und mit dem Kneifer spielend da.

Eine Erregung ist ihm nur dann anzumerken, wenn von seiner Frau die Rede ist. — Auch die folgenden Zeugenvernehmungen drehen sich ausschließlich um schon bekannte Einzelheiten.

Sein Verhalten wird allen Anwesenden immer rätselhafter.

Es folgt dann die

Vernehmung der Gutachter.

Med.-Rat Dr. Kaiser (Karlsruhe) bekundet: Der Angeklagte hat sich überall kalt und ruhig gezeigt. Er gab das Pariser Telegramm auf, er vermummte sich, er reiste hin und her. Alles das hat er mit Ueberlegung getan. Wenn er die Tat begangen hat, so kann es

nur mit Ueberlegung geschehen

sein. Die freie Willensbeeinflussung war nicht ausgeschlossen. § 51 der St.-P.-O. kommt also nicht in Betracht. — Vert.: Ich bitte zu protokollieren, daß der Sachverständige nicht ein ärztliches Gutachten erstattet hat, sondern daß wir soeben das Plaidoyer eines Staatsanwalts gehört haben, der von den Geschworenen die Bejahung der Schuldfrage fordert wegen bewiesenen Mordes. (Große Bewegung.)

Das Gericht beschließt die Protokollierung der Erklärung des Verteidigers. — Staatsanwalt: Ich bleibe dabei, der Antrag ist nicht gerechtfertigt, denn der Fall ist in der Strafprozeßordnung nicht vorgesehen. Vert.: Ich muß das zurückweisen, wenn behauptet wird, ein Antrag sei ungesetzlich und daß ich mir eine Rüge wegen Ungehörigkeit gefallen lassen soll. Das ist nun schon das zweite Mal, zum dritten Mal lasse ich mir das nicht gefallen, sondern würde dann die

Verteidigung niederlegen und den Saal verlassen.

Dann werden Sie ja sehen, wie Sie die Verhandlung zu Ende führen. Nachdem sich die Gemüter einigermaßen beruhigt hatten, wurde Gerichtsarzt Dr. Battlehner als Sachverständiger vernommen. Er erklärt, daß der Angeklagte nicht geisteskrank sei. Wenn er die Tat begangen hat, so hat er sie mit vollem Bewußtsein ausgeführt.

Vor Beginn der Sonnabendsitzung ließ sich der Verteidiger Dr. Dietz den Angeklagten zu einer letzten Unterredung in ein besonderes Zimmer bringen. Die Besprechung dauerte nur wenige Minuten. Hau nimmt dann wieder auf der Anklagebank Platz. Seine Lippen sind fest zusammengepreßt. Er starrt, in sich zusammengekauert, in das vor ihm liegende Aktenfascikel.

Zeuge Dr. Ritter bekundet: Wir gingen mit dem Telegramm in die Zelle des Angeklagten. Der Staatsanwalt sagte zu ihm:

Hau, ihre Tat hat ein weiteres Opfer gefordert.

Darauf habe der Staatsanwalt ihm das Telegramm vorgehalten, das den Tod seiner Frau im Pfäffikonsee mitteilte. Der Angeklagte sei vorn übergesunken, habe den Kopf in die Hände gelegt und schwer geatmet. Gesagt habe er nichts und auf die wiederholten Fragen, ob er nichts zu gestehen habe, nicht geantwortet. Hau war dann einige Tage sehr deprimiert, später aber wieder aufgeräumter.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dietz schneidet dann die bekannte Frage an, ob die Staatsanwaltschaft im Laufe der Untersuchung die

öffentliche Meinung zu Ungunsten des Angeklagten beeinflußt

habe. Er behauptet insbesondere, daß am gleichen Tage, an welchem Hau das Telegramm über den Tod seiner Frau mitgeteilt wurde, in der „Badischen Landeszeitung" schon Artikel erschienen seien des Inhalts, daß Hau von dem Tod seiner Frau Kenntnis erhalten und den Mord an seiner Schwiegermutter eingestanden habe. Zeuge Amtsrichter Dr. Ritter und Staatsanwalt Dr. Bleicher bemerken, daß sie diesen Veröffentlichungen fern stehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dietz weist auf eine Zuschrift der Staatsanwaltschaft an die „Badische Presse" hin, nach welcher der Angeklagte Hau seine Schuld nicht in Abrede stelle und beantragt, die betreffende Nummer der „Bad. Landeszeitung" heranzuziehen. Er wolle damit beweisen, daß auf dem Wege über die Presse die Großherzogl. Badische Staatsanwaltschaft wiederholt Notizen des Inhalts in die Oeffentlichkeit gebracht habe, daß der Angeklagte seine Schuld nicht in Abrede stelle. Das Gericht beschließt die Vorlegung der „Badischen Landeszeitung". — Es folgt die Vernehmung des Oberstleutnant Aschring (Freiburg i. B.) Es ist der Ehemann der Zeugin Luise Molitor. Er habe von Anfang an ein großes Mißtrauen gegen Hau gehegt. Als er dann seinerzeit in Freiburg telegraphisch von der Ermordung seiner Schwiegermutter Kenntnis erhielt, habe er sofort gesagt:

Wo ist Hau?

Darauf habe seine Frau erwidert: Hau ist mit Lina bereits in London. Er habe darauf gesagt: Hau ist es und kein anderer. — Vors.: Wie kommen sie zu dieser Vermutung? — Zeuge: Ich hielt ihn von Anfang an für einen Hochstabler und hatte keinen Zweifel, daß Hau allein die Tat begangen haben konnte. — Staatsanwalt Dr. Bleicher: Es wird nach Zeugen gesucht, die das Andenken der ermordeten Frau Dr. Molitor herabwürdigen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dietz: Gegen diese Behauptung muß ich auf das entschiedenste protestieren. Ich denke nicht daran, die Verstorbene herabzuwürdigen, wenn ich frage, ob es Leute gibt, die der Frau Dr. Molitor unangenehmes nachreden. Da darf man nicht behaupten, daß ich eine Verstorbene herabwürdige (auf den Tisch schlagend),

ich dulde keine Beleidigung seitens des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt hat sich auch geweigert, meinen Beauftragten zu empfangen. Das kennzeichnet ihn. (Große allgemeine Bewegung.) Ich verlange einen Gerichtsbeschluß. — Staatsanwalt: Ich bedaure sehr diese persönliche Auffassung der ganzen Sache. Verteidiger: Ich verlange nur ein Urteil über den Charakter der Frau Dr. Molitor. — Zeuge: Meine Schwiegermutter war durch und durch ehrenhaft. Sie war wohl einmal heftig aber gleich wieder gut. — Staatsanwalt: Kann ein Dienstbote Rache genommen haben? — Zeuge: Das kann ich nicht glauben. — Verteidiger: Am Tage der Tat hat der Diener Wieland sich nach einer anderen Stelle umgesehen und hat gesagt: In der Villa Molitor kann es niemand aushalten. Die Alte ist ganz verrückt. Wieland hat angegeben, daß er über einen Staketenzaun gestiegen sei und sich dabei eine Wunde am Bein beigebracht habe. Er sagte, auf die Nachricht vom Morde wollte er schnell zum Tatort eilen, habe einen Staketenzaun überstiegen und sich hierbei verletzt. — Zeuge: Ja das ist richtig. — Verteidiger: Wie den Geschworenen so sind auch mir Briefe zugegangen, darunter einer aus Stettin. Darin gibt der Zeuge an, daß er

alles Material zur Aufklärung der Tat liefern

werde, falls wider Erwarten man Hau verurteilen sollte. Vorher müsse er sich aber erst in Sicherheit bringen (Bewegung). Ich bitte, die Handschrift zu vergleichen, ob es nicht die Wielandsche Handschrift ist. — Vorsitzender: Auch uns sind Briefe zugegangen. Ein Brief mit anderer Handschrift als der aus Stettin sagt ähnliches.

Es wird festgestellt, daß die Handschrift des Stettiner Briefes mit der des Dieners Wieland nicht identisch ist. Zeugin Olga Molitor hält es ausgeschlossen, daß Wieland der Mörder sei. — Der Verteidiger bittet dann, den Rechtsanwalt Fögle zu laden, der von einem Klienten darüber konsultiert sein soll, ob er eine ihm von Hau als Mitgefangenem in der Zeit unmittelbar nach dem Selbstmord von Lina Hau gemachte Mitteilung ohne Genehmigung des Hau dem Gericht zur Kenntnis bringen dürfe. Er bittet eventuell diesen damaligen Mitgefangenen Haus zu hören. Das Gericht gibt dem Beweisantrag statt. — Nach einigen unerheblichen Zeugenaussagen wird unter allgemeiner Spannung

der Rechtsanwalt Fögle, Karlsruhe,

vernommen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden gibt er an, daß es sich um einen seiner Klienten namens Link, früher Referendar, jetzt Kunstmaler in Eisenach handelt. Link war während einer Untersuchung, die gegen ihn schwebte, im Untersuchungsgefängnis mit Hau zusammengebracht worden. Der Zeuge legte zunächst kein Gewicht darauf. Später kam er zu der Ueberzeugung, daß dieser Link aus gewissen Gründen mit diesem Hau zusammengebracht worden sei, und er hatte das Gefühl, daß man den Versuch machen wollte, Link als Zeuge gegen Hau zu verwerten.

Meine Meinung wurde auch dadurch bestätigt, daß das Verfahren gegen meinen Klienten Link nicht vorwärts gehen wollte und außerordentlich lange dauerte und daß ebenso das Gutachten des Dr Kaiser in bezug auf den Geisteszustand Haus sehr lange auf sich warten ließ. Mein Klient Link war derselben Meinung. In den Akten befindet sich ein Vermerk darüber, welche Feststellungen Link in seinen Gesprächen mit Hau gemacht hat. Link wurde schließlich freigesprochen, und ich sprach dann mit ihm über den Prozeß gegen Hau, der ja schon seit Wochen den alleinigen Gesprächsstoff in Karlsruhe bildet. Ich brachte ihm dabei zum Ausdruck, daß meine Kombinationen mich dahin geführt haben, daß ich von der Schuld des Hau nicht überzeugt bin. Herr Link gab mir recht. (Große Bewegung.) Ich fragte Link, worauf sich seine Vermutung stütze, worauf mir Link erklärte, er sei entschlossen gewesen, in dieses Verfahren gegen Hau einzugreifen, denn er sei fest von dessen Unschuld überzeugt. Verteidiger: Herr Link wurde über sein Wissen protokollarisch vernommen. War dieses Protokoll nicht beim Vorsitzenden? — Staatsanwalt: Nein, weil nichts darin steht. — Verteidiger: Wohl darum nicht, weil es gegen den Angeklagten nicht zu verwerten ist. (Heiterkeit.)

Unter allgemeiner Spannung des Publikums wird dann Referendar Link als Zeuge aufgerufen. Er gibt an, daß er wegen Sittlichkeitsvergehen angeklagt war, inzwischen aber freigesprochen wurde. Er wurde am 15. Juni mit dem Angekl. in einer und derselben Zelle zusammengebracht. Er hatte gleich die Vermutung, daß er später als Zeuge gegen Hau auftreten sollte. — Vors.: Wie kamen Sie auf diese Vermutung? — Zeuge: Die ganze Art und Weise des Verfahrens in der Voruntersuchung gegen mich war sehr ungewöhnlich. Ich wurde in Untersuchungshaft genommen wegen der zu erwartenden Höhe der Strafe. Das war kein ausreichender Grund. — Vors.: Glaubten Sie, der Untersuchungsrichter wolle Kriminalpolitik für den Fall Hau treiben? — Zeuge: Ein einzelner Grund hat mich nicht zu der Ueberzeugung gebracht, sondern eine ganze Reihe von Gründen. Ich sollte wichtiges von Hau mitteilen, ich habe aber über diese Mitteilungen die Auskunft verweigert. Ich habe gestern in später Nacht einen Brief an Fräulein Olga Molitor geschrieben, in welchem ich sie um eine Unterredung unter vier Augen bat. (Große anhaltende Bewegung.) Frl. Molitor lehnte aber die Unterredung ab. Dagegen war Oberleutnant Molitor heute früh bei mir, und als ich ihm sagte, daß ich ihm wichtiges mitzuteilen habe im Interesse des Frl. Olga und des Angeklagten, sagte er: Meine Schwester hat unter Eid ausgesagt, für sie ist die Sache erledigt. Eine Beeinflussung hätte keinen Zweck. Ich erwiderte, daß ich die lautersten Absichten habe und keine Beeinflussung beabsichtige. Oberleutnant Molitor erklärte hierauf: Interessen für Hau gibt es für mich nicht. (Bewegung.) Der Zeuge fährt fort: Wenn ich von der Schuld des Angeklagten überzeugt wäre, würde ich Rede stehen, so aber verweigere ich mein Zeugnis über diesen Punkt, selbst wenn man das Zeugniszwangsverfahren gegen mich in die Wege leiten sollte. (Erneute Bewegung.) Ich stehe hier als vorurteilsloser Zeuge und lasse mich nur von ehrlichen und anständigen Motiven leiten. — Verteidiger: Ich bitte den Zeugen dringend, uns zu sagen, was er weiß. Seine Mitteilungen sind doch sicherlich von allergrößter Wichtigkeit. — Vors.: Es wäre doch vielleicht besser, wenn Hau uns selbst diese Aufklärung geben würde. — Vert.: Der Angeklagte befindet sich jetzt in absonderlicher Stimmung. Damals hat er sich einmal gehen lassen. — Vors.: Ueber was soll der Zeuge aussagen? — Vert.: Ueber das, was die Staatsanwaltschaft ihn gefragt hat. Wir wollen „Wichtiges über Hau wissen". — Vors.: Glaubten Sie, daß Sie Hau ausforschen sollten? — Zeuge: Wir sprachen gleich darüber und hatten beide dieselbe Vermutung. — Vors.: Sie haben geschworen, Sie müssen aussagen. Sie wollten ja auch Frl. Olga Molitor sprechen. — Zeuge: Ja, aber nur unter gewissen Voraussetzungen. — Verteidiger: Wie benahm sich Hau bei den Unterredungen? — Zeuge: Er war von einer auffälligen Offenheit und Herzlichkeit; ich sage aber nichts darüber aus. — Vert.: Sagte Hau etwas davon, wie ihm der Tod seiner Frau mitgeteilt wurde? — Zeuge: Er klammerte sich fest an mich und sagte, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter hätten ihn in unglaublicher Weise behandelt. — Vors.: Angeklagter, wollen Sie dem Zeugen die Ermächtigung zur Aussage geben? — Angekl.: Nein. — Vert.: Ich bitte, den Zeugen zur Aussage zu zwingen. (Große Bewegung, im Gerichtssaale herrscht eine kolossale Aufregung; viele Leute haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Der Zeuge wird dann vorläufig entlassen.

Der Nachmittagssitzung am Sonnabend wohnten auch der badische Ministerpräsident und der Karlsruher Oberstaatsanwalt bei. Der Andrang des Publikums ist ein ganz ungeheurer. Der Angeklagte sieht teilnahmslos ins Leere. Die Zeugin Frl. Olga Molitor ist Gegenstand allgemeiner Neugier; sie mußte in einer geschlossenen Droschke zur Nachmittagssitzung fahren, weil der Pöbel ihr gegenüber wenig Zurückhaltung zeigte.

Die Zeugenvernehmungen werden fortgesetzt. Unter allgemeiner Spannung wird der Zeuge Referendar Link abermals aufgerufen. Er sagt aus: „Ich habe mir die Angelegenheit noch einmal überlegt, und ich bin zu der Ansicht gekommen, daß man vielleicht aus meiner Aussage zu wenig entnehmen könnte. Ich verweigere meine Aussage (hier stockt der Zeuge und fährt dann zögernd fort): weil ich dem Angeklagten gegenüber zum Schweigen verpflichtet bin und weil ich nach seinen Angaben in Verbindung mit den Zeugenaussagen zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß er nicht der Täter gewesen ist".

Der Staatsanwalt beantragt hierauf, gegen den Zeugen Link die gesetzlich zulässige Strafe in Anwendung zu bringen. Link habe sich selbst als Zeuge angetragen.

Verteidiger R.-A. Dr. Dietz: Der Zeuge hat sich nicht selbst gemeldet; er war vielmehr auf jede Weise bemüht, sich der Zeugnispflicht zu entziehen. Er hat seinen Rechtsanwalt dringend gebeten, nichts von seinen Mitteilungen auszusagen. Dieser aber hatte sich im Interesse der Oeffentlichkeit und der Gerechtigkeit für verpflichtet gefühlt, Mitteilungen zu machen. Es handelt sich hier um das Leben meines Klienten. — Zeuge Link: Ich habe mich nie als Zeuge angeboten. Auch meinen Brief an Frl. Olga Molitor schrieb ich nur, um der Vernehmung vor Gericht aus dem Wege zu gehen. — Vors. (zum Angeklagten): Angeklagter, haben Sie nichts zu sagen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Der Zeuge kann vorläufig zurücktreten.

Wie verlautet, war der Zeuge heute bereits kurz vor 6 Uhr im Hotel „Rotes Haus", wo die Familie Molitor wohnt, erschienen und hatte erregt Frl. Olga Molitor zu sprechen gewünscht. Es wurde der Bruder des Fräuleins, Oberleutnant Molitor, heruntergeschickt, dem der Zeuge aber keine Auskunft geben wollte, weshalb er unverrichteter Dinge wieder fortging.

Durch verschiedene Zeugen (Gärtner, Straßenbahnarbeiter usw.) wird festgestellt, daß vom Tatort bis zur nächsten Straßenecke, um die der Täter bog, eine Entfernung von 33 Metern ist. Sachverständige geben an, daß man einen ruhig gehenden Mann beim Schein einer Laterne trotz des trüben regnerischen Wetters tatsächlich erkennen könne. Ein schnell fortlaufender Mann wäre allerdings schwer zu erkennen gewesen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dietz: Ich stelle vorsorglich den Antrag, in Augenschein zu nehmen, ob es möglich ist, an einem trüben, nebligen Regentag des Novembers abends jemand auf diese Entfernung zu erkennen. — Vors.: Ich kenne keine vorsorglichen Anträge. — Vert.: Ich stelle fest, daß der Weg vom Tatort zu der nächsten Straßenecke durch Laub- und Nadelbäume beschattet wird. Die Sachverständigen geben zu, daß dadurch allerdings das Licht der Laternen beeinträchtigt werden kann.

Zwischen den Prozeßbeteiligten entspinnt sich dann eine lange Auseinandersetzung über die weitere Zeugenvernehmung. Am

Schluß dieser Erörterungen erklärt der Angeklagte Hau, daß er den dringenden Wunsch hege, die Verhandlung möge heute noch zu Ende kommen, damit er endlich Gewißheit über sein Schicksal erhalte. Er könne diese Qual nicht mehr aushalten. (Bewegung.)

In später Abendstunde erklärte sich der Angeklagte Hau bereit, anzugeben, warum er nach dem Kontinent und nach Baden-Baden fuhr. Er sagte aus, er sei zurückgekommen, um seine Schwägerin Olga noch einmal zu sehen und zu sprechen. Seine Frau sei eifersüchtig auf Olga gewesen. Er müsse aber erklären, daß seine Schwägerin keinen Anlaß zur Eifersucht gegeben habe. Von sich selber könne er das aber nicht behaupten. Von dem Mord selbst behauptet er aber nicht das Geringste zu wissen. Er habe auch nicht die Absicht gehabt, seine Schwägerin und sich selbst umzubringen.

Hierauf gelangen eine Anzahl Protokolle zur Verlesung, aus denen vor allem bemerkenswert ist die Vernehmung des früheren Sozius des Angeklagten, eines Rechtsanwalts aus Washington, der Hau ein geradezu glänzendes Zeugnis ausstellt.

Frl. Olga Molitor wird auch noch einmal aufgerufen. Sie zittert sehr heftig am ganzen Leibe und erklärt, daß sie von den Gefühlen ihres Schwagers zu ihr nichts gewußt habe. Sie wäre sehr erschrocken gewesen, wenn sie Hau in Baden-Baden getroffen hätte. Die Frage, was sie gesagt hätte, wenn sie gewußt hätte, daß ihr Schwager in Baden-Baden anwesend sei, beantwortet sie mit den Worten: „Ich hätte gesagt, er solle zu seiner Frau gehen."

Die Weiterverhandlung vertagt.

Um 10 Uhr abends entspann sich eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden, dem Statasanwalt, dem Verteidiger und den Geschworenen, ob es nötig wäre, den Prozeß noch heute nacht zu Ende zu führen. Man glaubte allgemein, daß das nicht mehr möglich sein werde und hörte sonach nur noch die psychiatrischen Gutachter an, die sich dahin äußerten, daß der Angeklagte Dr. Hau zwar sehr nervös, aber keineswegs geistesgestört sei. Hierauf wurde die Weiterverhandlung auf Montag vormittag vertagt.

Karlsruhe, 23. Juli.

Kurz vor Beginn der Sitzung ließ der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Eller den Angeklagten Hau in ein besonderes Zimmer führen, wo er mit ihm unter vier Augen eine halbstündige Unterredung hatte. Im Laufe des gestrigen Sonntags ist der Vater des Angeklagten Hau aus Bernkastel in Karlsruhe eingetroffen. Der Verteidiger hatte anfangs beabsichtigt, den Vater vorzuladen, jedoch mit Rücksicht auf den Schlaganfall, unter dessen Folgen er noch leidet, davon Abstand genommen. Der Staatsanwalt teilte mit, daß er eine Reihe Baden-Badener Zeugen nochmals für heute geladen habe. Außerdem sei von dem Arbeitgeber des Dieners Wieland aus Kiel gestern die telegraphische Mitteilung eingegangen, daß Wieland bei ihm in Arbeit stehe. Er habe unverzüglich die telegraphische Ladung des Wieland veranlaßt. Wieland komme mit dem Zuge 12 Uhr 5 Min. mittags hier an. Er habe das getan, weil insbesondere der Angeklagte und der Verteidiger Wert auf die Vernehmung dieses Dieners legen. — Vors.: Ist der Verteidigung von der Ladung Mitteilung gemacht worden? — Staatsanwalt: Bis jetzt noch nicht. — Vert.: Ich habe heute nacht 11 Uhr durch das Wolff'sche Telegraphenbureau erfahren, daß der Staatsanwalt den Diener Wieland als Zeugen geladen hat. — Staatsanwalt Dr. Bleicher: Es ist mir unerklärlich, wie das Wolff'sche Telegraphenbureau davon Kenntnis erhalten hat. — Vert.: Ich wollte zu der Ladung des Dieners Wieland bemerken, daß mir die Anwesenheit des Zeugen sehr erwünscht ist, daß aber mein Klient schon vor einigen Tagen mir gesagt hat, daß Wieland in gar keiner Beziehung zu der Tat stehe. — Ein Beisitzer: Hier hat der Angeklagte das Gegenteil gesagt. — Vert. (erregt): Gegen eine solche Behauptung protestiere ich. — Der Vorsitzende will den Verteidiger beruhigen, es handle sich um ein Selbstgespräch, das wohl sonst niemand gehört habe. — Vert.: Der Herr Beisitzer hat es so laut gesagt, daß ich es ganz genau gehört habe. Es ist unrichtig, daß der Angeklagte jemals den Diener Wieland in irgend eine Beziehung zu der Tat gebracht hat; ich bin aber persönlich der gegenteiligen Ansicht. Ich bin der Meinung, daß die Vernehmung des Dieners Wieland für den Verlauf des Prozesses sehr wichtig ist und überhaupt für die Aufklärung der Sachlage nach jeder Richtung hin notwendig ist. — Staatsanwalt: Weiter will ich auch nichts als Aufklärung. — Vert.: Da nun einmal der Zeuge Wieland geladen ist, beantrage ich noch die Ladung weiterer Baden-Badener Zeugen, die den Mann gesehen haben, der hinter den beiden Damen Molitor herging. — Staatsanwalt: Wenn der Angeklagte nichts von der Tat weiß, woher weiß er denn, daß Wieland nicht der Täter ist? — Angekl.: Ich habe Wieland stets für einen harmlosen, geistig vielleicht etwas minderwertigen Menschen gehalten. Natürlich will ich nicht behaupten, daß Wieland nicht der Täter ist, aber es ist meine Vermutung. — Der Verteidiger beantragt hierauf, eine am 10. Juli 1907 in der „Badischen Presse" erschienene Erklärung der Staatsanwaltschaft zu verlesen, in der diese veröffentlichte, daß es sich bei dieser Sache nicht um eine mysteriöse, sondern um eine einfache Sache handle. Er bitte, festzustellen, daß die Staatsanwaltschaft durch die Lancierung solcher Artikel Stimmung gegen den Angeklagten gemacht habe. Da hier der Kopf des Angeklagten auf dem Spiele stehe, lege er Wert darauf, daß bei den Geschworenen keine falsche Stimmung über Maßnahmen der Verteidigung platzgreife. Er beantrage daher, den Berichterstatter der „Badischen Presse", Schweder, darüber zu vernehmen, daß er ihm lediglich gesagt habe, die Sache liege nicht so einfach wie die Staatsanwaltschaft sie darstelle. — Staatsanwalt: Ich habe gehört, der Journalist Schweder habe erklärt, er habe auf dem Bureau des Rechtsanwalts Dietz Informationen erhalten. — Vert.: Ich will mit meinem Antrage lediglich den Beweis führen, daß wohl von der einen Seite Nachrichten gegen den Angeklagten in die Presse lanciert worden sind, aber nicht von der anderen Seite für den Angeklagten. Es wird hierauf der Journalist Schweder vernommen. — Vors.: Haben Sie sich, um Informationen für den Prozeß zu erhalten, an die Staatsanwaltschaft gewandt? — Zeuge: Nein. — Vors.: Haben Sie sich an den Verteidiger gewandt? — Zeuge erwidert, daß er den hier erwähnten Vorbericht auf Grund von früher veröffentlichten Zeitungsnotizen zusammengestellt habe. Die Herausgabe der Anklageschrift habe ihm Rechtsanwalt Dr. Dietz rundweg verweigert. Dr. Dietz habe ihm erklärt, daß die Sache nicht so einfach liege, wie die Staatsanwaltschaft es annehme. Nachdem der Staatsanwalt Dr. Bleicher gegen seinen Vorbericht eine Richtigstellung veröffentlicht habe, habe er sich veranlaßt gesehen, gegen die Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen vorzeitiger Veröffentlichungen aus der Anklageschrift zu erstatten. Wenn es der Presse verboten sei, Veröffentlichungen aus der Anklageschrift zu bringen, so müßte es auch der Staatsanwaltschaft verwehrt sein, sich derartiges herauszunehmen. — Staatsanwalt: Sind Sie von der Familie Hau bezahlt worden? — Zeuge: Nein. — Vert.: Ich nehme Abstand von einer Erklärung, nachdem von der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft die Autorschaft des Artikels vom 10. Juli zugegeben ist. — Es ist inzwischen ein Brief an die Geschworenen adressiert: „An die Herren Geschworenen im gegenwärtigen Hauptprozeß", eingelaufen. Der Vorsitzende erhält von den Geschworenen die Erlaubnis, den Brief zu öffnen. Es ist ein anonymer Brief, in dem der Schreiber sich als Täter bezeichnet und gleichzeitig ersucht, nicht nach ihm zu forschen, denn man werde ihn doch nicht bekommen. Zu gelegener Zeit werde er sich von selbst melden. — Vors.: Derartige Briefe gelangen in großem Umfange an den Gerichtshof, in denen sich ein Anonymus als Täter bezeichnet, um daraus die Unschuld des Angeklagten herzuleiten. — Vert.: Bei der Wichtigkeit der Sache halte ich es für nötig, nochmals zu versuchen, auf den Zeugen Link einzuwirken. Das Gericht beschließt, den Zeugen Link nochmals für den Nachmittag zu laden. — Vert.: Ich bitte, den Angeklagten zu fragen, ob er mit seiner Ehefrau Lina seit dem Jahre 1903 nicht mehr verkehren konnte? — Angekl.: Ich verweigere darüber die Auskunft. — Vors.: Sagen Sie es doch; was hat die Weigerung für einen Zweck? — Angekl.: Dann will ich erklären, daß meine Frau an einem Frauenleiden litt, das mir Zurückhaltung im Geschlechtsverkehr auferlegte. Ich erkläre auch, daß es nicht wahr ist, daß meine Frau, wie die Anklage behauptet, von mir geschlechtlich angesteckt war. — Vert.: Im Februar 1907 hat Frau Hau dem Untersuchungsrichter gegenüber über diese Sache jede Auskunft verweigert. Am 23. März d. J. sollte sie in München von Professor Dr. Klein daraufhin untersucht werden, ob die Operation der Frau Hau mit der Ansteckung durch ihren Mann etwas zu tun habe. Prof. Klein habe darüber sein Zeugnis mit Rücksicht auf das Berufsgeheimnis verweigert.

Nunmehr sollen die Akten des Notariats Baden-Baden über die Nachlaßangelegenheit der Frau Molitor zur Verlesung kommen. — Angeklagter: Vielleicht trägt es zur Verkürzung der Verhandlungen bei, wenn ich zugebe, daß ich gewußt habe, daß die Vermögensverhältnisse der Familie Molitor so waren, wie sie dort geschildert sind. — Vors.: Dann stelle ich aus den Akten fest, das Gesamtvermögen der Frau Molitor am 6. November 1906 ist auf 947 202,38 Mk. festgestellt worden. Es entfällt also auf jedes Kind ein Anteil von 135 314,63 Mk. Hiervon haben Sie bereits als Mitgift Ihrer Frau 65 000 Mk. erhalten, ein Siebentel des Vermögens entfällt auf das Haus mit 14 287 Mk., so daß Sie von 135 000 Mk. noch ungefähr 70- bis 75 000 Mk. zu erhalten hätten. — Angekl.: Ich war darüber unterrichtet, daß das Vermögen meiner Schwiegermutter diese Höhe hatte.

Weiter wird die Korrespondenz des Angeklagten mit dem Wiener Bankhause verlesen, gegen das er einen Betrugsversuch verübt haben soll, indem er versuchte, seinen Effektenbrief zweimal sich auszahlen zu lassen. Hau gibt zu, daß er in Wien auf seinen Kreditbrief 400 Pfund abgehoben habe und nachher telegraphisch von Baden-Baden aus die Anfertigung eines zweiten Kreditbriefes auf dieselbe Summe verlangt habe, weil er plötzlich seinen Kreditbrief vermißt hätte. — Vors.: Ist es nicht denkbar, daß Sie durch den neuen Kreditbrief versuchen wollten, die bereits abgehobene Summe noch einmal abzuheben? — Angekl.: Das war ganz unmöglich. Nach dem Revers der Bank kommt für solche Schäden nicht die Bank, sondern der Inhaber des Kreditbriefes auf. Er allein ist haftbar. Ich vermag nicht einzusehen, wie man darin einen Betrugsversuch gegen die Bank erblicken könnte. Die Korrespondenz beweist doch, daß ich nicht wußte, was in Wien vor sich gegangen war. Ich hatte vergessen, daß ich das Geld schon einmal abgehoben hatte.

Der nächste Zeuge ist der mit so großer Spannung erwartete frühere Diener der Familie Molitor, Karl Wieland, ein junges, schmächtiges Kerlchen. Er wird auf Antrag der Verteidigung zunächst unter Aussetzung der Verteidigung vernommen. Er gibt an, daß er am 20. Oktober 1906 bei Frau Molitor eingetreten sei. Jetzt ist er auf dem Rittergut Wernseck bei Kiel tätig. Von Frau Molitor ist er weggegangen, weil ihm das Essen nicht paßte und weil Frau Molitor besonders nach schlaflosen Nächten schlecht aufgelegt war, so daß mit ihr nichts anzufangen war. — Vors.: Sie sollen gesagt haben, Sie möchten am liebsten eine Stelle in Norddeutschland haben. Bei Frau Molitor sei es nicht auszuhalten; sie schikaniere unaufhörlich ihre Diener, deshalb müsse sie auch nach Frankfurt gehen, sonst fände sie überhaupt keinen mehr. Weiter sollen Sie bei dem Stellenvermittler gesagt haben, Frau Molitor habe gemerkt, daß Sie fort wollten, und lasse Sie deshalb nicht mehr aus dem Hause. — Zeuge: Ich hatte von meinem Kollegen gehört, daß Frau Molitor das gesagt hätte. — Vors.: Sie sollen ferner beim Stellenvermittler die Aeußerung getan haben, Frau Molitor sei verrückt? — Zeuge: So etwas habe ich nie gesagt. Ich habe höchstens gesagt, es sei bei ihr nicht auszuhalten. — Vors.: Was haben Sie am 6. November getan? — Zeuge: Ich bin den ganzen Tag bis abends zirka 5 Uhr zu Hause gewesen, dann hat mich Frl. Fanny Molitor aufgefordert, sie nach dem Bahnhofe zu bringen. Ich bin dann auf den Bahnhof gegangen, habe das Gepäck ins Coupé getan und wurde entlassen. Von da bin ich in die Stadt gegangen, habe mehrere Einkäufe besorgt und bin dann nach Hause gegangen. — Vors.: Was hatten Sie an? — Zeuge: Die Livree der Frau Molitor: einen blauen Rock mit Metallknöpfen, auf denen ein M. stand, ganz gewöhnliche Beinkleider und eine gewöhnliche Dienermütze. — Vors.: Welchen Weg gingen Sie? — Zeuge: Durch die Kaiser Wilhelm-Straße. Da sah ich, daß Leute zusammenstanden; ich fragte, was denn los sei, und man sagte mir, eine Frau sei erschossen, wahrscheinlich Frau Molitor. Um rasch an den Tatort zu kommen, kletterte ich über ein Eisengitter und blieb mit den Hosen hängen. — Vors.: Mit wem sprachen Sie darüber? — Zeuge: Mit einem Diener. — Vors.: Da war die Hose noch nicht zerrissen? — Zeuge: Nein, erst als ich hinüberstieg. — Vors.: Wo fanden Sie die Leiche der Frau Molitor? — Zeuge: In der Villa Engelhorn. — Vors.: Haben Sie etwas wahrgenommen, woraus man schließen könnte, daß sich jemand am 6. November in verdächtiger Weise in der Nähe der Villa aufhielt? — Zeuge: Ich weiß darüber nichts. — Vors.: Haben Sie selbst irgend etwas mit dem Mordfall zu tun? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie wissen auch nicht, wer es getan hat? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie haben auch gar keinen Verdacht? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie werden aus den Blättern ersehen haben, daß bei den vielerlei Kombinationen auch Sie mit dem Morde in Verbindung gebracht wurden. — Zeuge: Ja, gestern morgen zeigte mir mein Herr die Zeitung und fragte, was ich davon halte. Ich bat ihn, zu telegraphieren, daß ich hierherkommen möchte. — Vors.: Sie können die Antwort verweigern, wenn Sie sich damit einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen. Sie haben also weder direkt noch indirekt mit dem Morde zu tun? — Zeuge (mit fester Stimme): Nein, absolut nichts. — Vors.: Sie wissen auch nichts davon? — Zeuge: Nein, ich bin gänzlich unbeteiligt. — Vors.: Haben Sie selbst gegen Frau Molitor irgend welche Rachegefühle gehabt? — Zeuge: Absolut nicht. Frau Molitor war meistens sehr gut, dann aber auch manchmal böse auf mich; das konnte ich nicht aushalten. — Vert.: Ich möchte feststellen, daß der Angeklagte von Anfang an den Standpunkt einnahm, daß der Diener mit der Tat nicht das Geringste zu tun habe. — Zeuge Wieland wird hierauf vereidigt. Journalist Schweder bittet nochmals ums Wort: Ich habe heute morgen die Frage des Staatsanwalts so aufgefaßt, als ob ich von der Familie Molitor bezahlt würde und habe diese Frage selbstverständlich verneint. Nun wird mir gesagt, daß der Staatsanwalt gefragt habe, ob ich von der Familie Hau bezahlt worden sei. Ich frage den Herrn Staatsanwalt . . . — Vors.: Sie haben an den Herrn Staatsanwalt keine Frage zu stellen. — Ich kann nicht einsehen . . . Zeuge Schweder: Ich sehe in der Aeußerung des Staatsanwalts eine Beleidigung der Presse. Ich bezeichnet sie daher als eine niederträchtige Infamie. — Vors. (sehr erregt): Das ist eine unerhörte Behauptung. Wie können Sie so etwas vom Herrn Statasanwalt sagen? Das Gericht wird darüber Beschluß fassen. — Vert.: Ich bitte, den Verteidiger vorher zu hören. — Vors.: Das ist eine Sache der Sitzungspolizei, und da brauchen die Prozeßbeteiligten nicht erst gehört zu werden.

Hierauf zieht sich der Gerichtshof zurück. Als er wiederkommt, beantragt der Verteidiger nochmals, auf Grund des § 33 der Strafprozeßordnung, vor dem Beschluß den Staatsanwalt und den Verteidiger zu hören, da er sonst darin einen Revisionsgrund sehen würde. Der Gerichtshof zieht sich noch einmal zurück und verkündet dann, daß er es abgelehnt habe, den Staatsanwalt und den Verteidiger zu hören, dagegen solle der Zeuge Schweder noch einmal zum Worte verstattet werden, um sich zu erklären. — Vors. (zum Zeugen): Wollen Sie sich nochmals zu dem Vorgehen erklären, das Sie sich in öffentlicher Sitzung herausgenommen haben? — Zeuge: Ich habe dazu zu bemerken, daß man mir den Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht hat. Das ist der schlimmste und größte Vorwurf, den man einem Journalisten überhaupt machen kann. Wenn ich dagegen nicht protestiert hätte, hätte meine ganze Existenz auf dem Spiel gestanden. Ich bedaure die Schärfe des Ausdrucks, bleibe aber in der Sache auf meinem Standpunkte bestehen. — Vors.: Sie haben von niederträchtiger Infamie gesprochen. — Zeuge: Ja, nachdem das Gericht mir seinen Schutz versagt hat. — Vors.: Sie bedauern also die Schärfe des Ausdrucks? — Zeuge: Ja. Aber ich halte sachlich meinen Standpunkt aufrecht. Das Gericht nimmt den Zeugen in eine Ungebührstrafe von 30 Mk. — Darauf tritt Mittagspause ein.

Die Verurteilung zum Tode.

Heute morgen konnten wir per Extrablatt die folgende Nachricht verbreiten:

Karlsruhe, 23. Juli. **In dem Mordprozesse Hau wurde heute nacht unter furchtbarster Spannung das Urteil gefällt. Die Geschworenen verurteilten mit mehr als 7 Stimmen Hau zum Tode.** (Große Bewegung.) **Hau nahm das Urteil mit aller Ruhe auf. Der Verteidiger legte sofort Revision ein. Ueber 20 000 Personen belagerten die das Gerichtsgebäude umgebenden Straßen und nahmen das Urteil mit Lärm auf. Die Polizei war machtlos. Schließlich mußte Militär requiriert werden, das kaum die Ordnung aufrecht erhalten konnte.**

Sommer-Theater.

Sudermann's „Blumenboot".

Wie allen Stücken Sudermann's, so ist es auch dem „Blumenboot" gegangen: es hat, als es erschien, die leidenschaftlichste Beurteilung erfahren. Derer, die schreiben; derer, die hören; derer, die lesen. Die Freunde und die Gegner, beide redeten und schrieben sich wieder in Begeisterung, in Wut. Die einen ebenso verstiegen, wie die anderen. Die einen, die das Stück „ein Denkmal der Zeit" nannten, „juvenalisch und aristophanisch zugleich" (Steinfeld); die anderen, die es (wie der vieledle Herr Harden) einen „parfümierten Quark" schalten. Inzwischen hat man sich beruhigt und fängt an, das Stück mit unbefangeneren Augen zu betrachten. Man erkennt an, daß Sudermann's Kraft der dramatischen Konzentrierung, seine Fähigkeit, zu entwickeln und zu gipfeln, seine Kunst des Dialogs, in dem Stücke auf alter Höhe stehen, daß sein Witz nie so reich sprudelte, wie im Kabarett-Zwischenspiel; man bezweifelt die psychologische Ueberzeugungskraft des Ausganges: der inneren Umkehr zweier Menschen, wie es Fred und Thea sind. Wir haben uns über das Stück an dieser Stelle bereits ausführlich ausgesprochen, als es — November 1905 — im Druck erschien. Wir haben damals seine blendenden Vorzüge anerkannt und auf seine Schwächen hingewiesen; wir können uns darum heute ein Eingehen darauf ersparen und uns mit dem Hinweis darauf begnügen, daß auch dieses neueste Werk Sudermanns turmhoch über der üblichen dramatischen Tagesliteratur steht und daß der Hörer, wie aus allen Stücken dieses hervorragenden Dichters, so auch aus dem „Blumenboot" eine Fülle von Anregungen mit nach Hause nimmt, die die Gedanken tieferer Naturen noch lange beschäftigen. Doch ein Punkt ist es, auf den näher einzugehen heute interessant sein dürfte. In dem größeren Teile der Berliner Presse, auch in solchen Organen, die dem Dichter Gerechtigkeit angedeihen zu lassen bemüht waren, ist ihm der Vorwurf gemacht worden, daß die Verhältnisse, die er schildert, nicht wirklich seien, daß er sie erdichtet hätte, und seine Sucht, Sensation zu erregen, ihm die grellen Farben auf die Palette gelegt hätte, mit denen er eine gar nicht vorhandene Gesellschaftsschicht Berlins gewissermaßen verleumderisch malt. Und in diesem Punkt hat jene Presse, die in mehr oder weniger engem Zusammenhang mit eben jener Gesellschaftsschicht steht, ihr Urteil bis auf den heutigen Tag nicht korrigiert.

Da dürfte es interessant sein, ein Zeugnis zu zitieren, das soeben die Presse verlassen hat und das deshalb unverdächtig ist, weil es aus eben jenen Kreisen hervorgegangen ist. Vor einiger Zeit erregte ein Doppelselbstmord in Berlin großes Aufsehen, des Bankiersohnes Dr. Franz Joseph und einer verheirateten Frau Paula Gotthelf. Diesen Fall behandelt eine soeben erschienene Broschüre „Was lehrt uns der Fall Joseph?", verfaßt von einem Mitgliede jener Gesellschaftsschicht, die Sudermann in seinem „Blumenboot" schildert. Ich führe daraus einige Stellen an:

„Es ist das Berlin W., wie es seit etwa 1895 besteht . . . . Der größte Fluch dieser neuen Generation war: sie hatte nichts mehr zu tun. Geld war da, mehr wie notwendig, und für die Erwerbung geistiger Güter waren die meisten innerlich noch nicht reif . . . Viel anderes kam hinzu: man hatte irgendwoher etwas von freiem Willen, etwas von der Selbstherrlichkeit des Individuums gehört . . es begann ein entsetzlicher Zustand. Es gab keine Innerlichkeit mehr, nichts mehr, wovor man Achtung zu haben brauchte, höchstens der zum Platzen gefüllte Geldbeutel. Betrachten wir doch einmal die Wünsche und Anschauungen eines jungen Menschenkindes, das in dieser Atmosphäre erwuchs. Von irgend welchen transzendentalen Ideen ist es nicht belastet. Auch für sein eigenes Leben hat es keine allzu heißen Wünsche. Sollte es von Papa mal nicht ganz so viel bekommen, wie es gern haben möchte, so kann es ja reich heiraten. Reich: das ist die Grundbedingung für die künftigen Eheleute. Doch auch die Nebenbedingungen sind nicht ganz einfach zu erfüllen. Beide müssen vor allem schik sein, das heißt, der Bräutigam darf zunächst mal keinen Bart tragen, muß Automobil fahren, fünf bis sechs größere Verhältnisse gehabt haben, nur beim ersten Schneider arbeiten lassen und kräftige Witze kennen. Die Braut soll körperlich unberührt sein; aber darf um Himmelswillen kein Gänschen sein, sondern muß möglichst genau Bescheid wissen (theoretisch natürlich), in allem, aber auch in allem; sie darf zwei oder drei bessere Flirts gehabt haben, muß sehr gut angezogen sein, ein Auge zudrücken können und in der Wahl des künftigen „Freundes" so diskret wie möglich sein. Irgend welche hervorragendere geistige Eigenschaften könnten hier nur störend wirken; höchstens ein leichtes Kunstheucheln wäre genehm. Irgend welche seelische Menschheit verlangt der Bräutigam schon deshalb von der Braut nicht, weil er gar nicht wüßte, was er damit anfangen sollte . . . . Man gibt sich geradezu Mühe, das Gefühl gegenseitiger Achtung möglichst abzustumpfen. Ich habe dort Witze erzählen gehört, wie man sie sonst nur seinem Intimus bei vorsichtig geschlossener Tür mitteilt . . . ."

Und in diesem Stil geht es Seiten und Seiten weiter. Sollte man nicht meinen, dieser klassische Zeuge, der nach dem Leben schildert, habe sein Bild nach Sudermann's „Blumenboot" entworfen?

Noch einige Worte über die gestrige Aufführung. Ich bin von ihr entzückt. Natürlich gab es einige Anstände, die von den Verhältnissen unzertrennlich sind. Aber für den gerechten Beurteiler, der die Verhältnisse in Rechnung zu ziehen weiß, muß das Verdikt lauten: Ausgezeichnet! Wirklich ausgezeichnet! Ich habe das Stück im Berliner Lessingtheater unter Brahm gesehen und spreche es ohne Bedenken aus, daß die gestrige Vorstellung unseres Sommertheaters den Vergleich — die richtigen Maßstäbe angelegt — wohl aushalten kann. Vielfach stand die Aufführung der Berliner sogar absolut nicht nach, und ich muß es hier offen aussprechen: es gab Momente, in denen ich das Gefühl hatte, das Berliner Vorbild werde übertroffen!

Die Künstler waren wieder einmal vor große Aufgaben gestellt, und es war ein Vergnügen, zu beobachten, wie sie mit diesen Aufgaben wuchsen. Welch prächtige Leistungen boten Herr Lüttjohann und Frl. vom Busch als Fred und Thea! Diese im Mittelpunkte des Dramas stehenden Gestalten, mit denen das Stück steht und fällt, wurden prächtig herausgearbeitet, so daß man sie trotz aller Fremdartigkeit des Milieus verstand. Es war ein wahrer, voller Genuß, den beiden zu folgen und ihre Kunst auf sich wirken zu lassen. Bei ihrer Jugend werden sie es weit bringen.

Das zweite junge Ehepaar des Welthauses Hoyer und Wendrath fand in Herrn Mehring und Frl. Sarno gleichfalls eine recht gute Vertretung. Herr Mehring war als verdienendes Arbeitstier von solch treffender Charakteristik, daß ihn ihn zu seiner Leistung nur beglückwünschen kann. Frl. Sarno hatte mit der verhältnismäßigen Undankbarkeit ihrer Rolle zu kämpfen, überwand sie aber mit ziemlichem Gelingen.

Das alte Ehepaar stand den anderen durchaus ebenbürtig zur Seite. Frl. Edecke als schönheitstrunkene Mutter, für die es keine Sünde gibt und die ihre Töchter in sie hineinhetzt, war ganz vortrefflich, so daß dieser dem Verständnis des großen Publikums am fernsten stehende Charakter klar und verständlich wurde. Und Herr Noseda als Baron-Stiefvater spielte diesen „wohlriechenden Verlustposten" der Firma durchaus mit der Delikatesse, die hier allein am Platze ist.

Den schon kindisch gewordenen Chef der Familie gab Herr Rehder mit dem an ihm gewohnten Kunstverständnis: und Herr Habel als Graf Sperner hatte wieder eine Leistung aufzuweisen, die volle und uneingeschränkte Anerkennung verdient.

Die größte Ueberraschung bereitete mir das Zwischenspiel. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich hier Befürchtungen hatte, aber auch sie zerstoben schnell in alle Winde. Zwar meine ich, daß der Rotstift des Direktors hier noch etwas mehr gewütet hat, als es die Rücksicht auf das verehrliche hiesige Publikum erfordert hätte, aber das sind ja Ansichtssachen. Was übrig geblieben war, fand jedenfalls eine ausgezeichnete Wiedergabe. Tadellos und erstklassig wie immer war natürlich Herr Ebert als Clown-Gentleman. Aber auch die anderen Darsteller standen hier auf einer bemerkenswerten Höhe. Ganz vortrefflich war Herr Roth als verbummeltes Genie; Herr Noseda als Gesangskomiker führte auch diese Aufgabe gut durch; Frl. Reimers zeigte als Schauspielerin Talent und Toiletten; Frl. Händel und Herr Pattky als Sängerpaar fügten sich recht nett ins Ganze; und die größte Ueberraschung bot unsere prächtige Heroine, Frl. Betke, die als russisches Mannweib das gerade Gegenteil der von ihr sonst verkörperten Gestalten trefflich erstehen ließ.

Zu all diesen im allgemeinen wirklich vortrefflichen Einzelleistungen kam gestern abend eine recht hübsche Inszenierung und ein ganz vorzügliches Zusammenspiel, so daß auch die Regie des Herrn Habel volles Lob verdient.

So hat unser Sommertheater gestern wieder eine Leistung geboten, die rückhaltsloseste Anerkennung verdient. Man kann weit wandern, bis man in den Sommertagen wieder eine Künstlertruppe findet, die von so ernstem künstlerischem Bestreben erfüllt ist, wie das Ensemble unseres Emil Becker. Es hatte gestern einen wahren Ehrenabend, und ich bin überzeugt, daß ihm noch weitere folgen werden. nh.

Horn.

— **Ein geisteskranker Mensch** hielt sich dieser Tage hier auf. Derselbe stammte aus München. Der Mann ist gestern in die Anstalt Lindenhaus bei Brake überführt worden.

Amt Detmold.

Diestelbruch, 23. Juli. Ein bedauerliches Unglück hat gestern abend die Familie des Landwirts Meise betroffen. Während die Kinder spielten, fiel das 3jährige Söhnchen in einen Teich und ertrank. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Wieder einmal eine Mahnung an alle Eltern: Lasset die Kinder nicht in der Nähe von Wasserteichen spielen; jeder sorge dafür, daß nach Möglichkeit alle Teiche eingefriedigt werden, damit derartige Unglücksfälle vermieden werden, oder ihnen wenigstens vorgebeugt wird.

Aus den Nachbargebieten.

Köln, 22. Juli. Zu dem dreifachen Mord in Hoffnungsthal wird weiter bekannt, daß es sich um drei Mordbuben handelte, die sich in jener Wirtschaft einlogiert hatten, und des Abends bis 11 Uhr mit dem Wirt beim Kartenspiel zusammensaßen. Alsdann ließen sie sich ihre auf dem Speicher belegenen Stuben anweisen und schlachteten den Wirt ab, nachdem sie ihn zunächst zu erdrosseln versuchten in dem Augenblick, als er ihnen die Zimmer anweisen wollte. Hierauf drangen die Mörder in die Schlafzimmer der Frauen, worauf es zu einem Kampf zwischen den Mördern und der Wirtin, einer starken und rüstigen Person kam, der sich bis vor die Haustür fortsetzte. Hier warf man der Frau eine Schlinge um den Hals und zog sie in den Hausflur zurück und erdolchte die Unglückliche. Die 86jährige Greisin wurde in ihrem Bette abgeschlachtet. Nachdem die Mordgesellen das ganze Haus durchstöbert und Wertsachen und vorgefundene Barmittel an sich genommen hatten, verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Bis heute hat man ihrer noch nicht habhaft werden können.

Halle a. S., 22. Juli. Der Student der Medizin Walter Lipsky aus Dessau wurde bei einem Pistolenduell, das heute auf der Dölauer Heide stattfand, durch einen Schuß in die Brust so schwer verwundet, daß er auf dem Transport zur Klinik starb. Die Ursache zu dem Duell ist in Streitigkeiten während des Winzerfestes im Zoologischen Garten zu suchen. Der Gegner soll gleichfalls ein Studierender der Medizin sein.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Laute Antwort. Hätte der Schreiber des gestrigen Artikels nicht während der Mittagszeit geschlafen, so hätte er gesehen, daß die Elisabethstraße zwischen 1 und 2 Uhr ebenso gesprengt worden ist, wie gegen 4 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Automobilunglück.

Frankfurt, 23. Juli. Ein Automobil, in dem sich Großfürst Kyrill und seine Gemahlin befanden, fuhr auf der Chaussee Klanfelde-Drecksheim mit einem Brauereiwagen zusammen. Der Kutscher und die Pferde wurden schwer verletzt, das Großfürstenpaar kam mit dem Schrecken davon.

Eine schwere Schiffskatastrophe.

San Francisko, 22. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind der Dampfer „Columbia" und der Dampfer „San Pedro" bei Shellter Cove an der kalifornischen Küste zusammengestoßen. Die „Columbia" sank und 100 Personen ertranken. Der Zusammenstoß erfolgte nachts bei dichtem Nebel. Der „San Pedro," der mit Holz beladen war, spaltete die „Columbia," die innerhalb einer Viertelstunde sank.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Aachen (Meteorolog. Observatorium).

Wetteraussichten für Dienstag, den 23. Juli. Nach Zunahme der Bewölkung morgens vielfach heiter, aber veränderlich, zeitweise leichte Niederschläge, schwache Luftbewegung, nachts wärmer.

Ernährt die Kleinen mit Nestle's Kindermehl.

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke.
Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei, Detmold.

Gesucht zwei gut erhaltene
Wasserdruckpumpen
und eine gut erhaltene [11441
Viehwage.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Windmotor 11440
mit 16 m hohem Eisenturm ist wegen Anschlusses an die Wasserleitung vorteilhaft abzugeben.
Apfelkelterei Pomona.
Herm. Opitz & Co., Rinteln.

Gesucht z. 1. Oktober einfach., bescheid. älteres Mädchen od. Stütze für alle häusl. Arbeiten. Schriftl. Angebote an die Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. 11444.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen 11443
4 Mann
in den Schieferberg,
2 Gerüstsetzer,
1 Jungen zum Abnehmen beim Elevator, gegen hohen Lohn und 12stündiger Arbeitszeit. Auch finden
2 Steinformer
für feuerfeste Steine sofort dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.
Aug. Pott,
Ziegelmeister,
Ziegelei Bohmann & Co.
in Voerde, Kreis Schwelm i. W.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen 11446
1 Ausschieber,
pro Std. 35 Pfg. oder Akkord.
2 Mann für Schieferberg,
Std. 34 bis 35 Pfg.
1 Jungen zum Steineladen.
Reinh. Schlingheider,
Ziegelei Spilker, Bielefeld.

Auf sofort noch 2 tüchtige
Ziegler
gesucht. 11438
Horn-Bad Meinberger Dampfziegelei.
Otto Gitomeyer.

Für Sommer und Winter suche sofort einen tüchtigen, soliden (11445
Brenner
der durchaus im Brennen von Blendsteinen bewandert sein muß. Wochenlohn 30 Mark, Wohnung auf der Ziegelei.
H. J. Dreesen,
Rheindahlen.

Suche eine Partie tüchtiger
Ziegler
zum Anfertigen von 300 000 Feldbrand-Handstrichsteinen.
Jakob Schneider,
11400 Baugeschäft
Ueckingen a. d. Mosel.

Gesucht zum sofortigen Antritt ein tüchtiger (11432
Ziegelei-Maschinist
zu einer 100 P.S. Lanz'schen Lokomobile, sowie
2 Mann in den Schieferberg.
Arbeitszeit 12 Stunden.
Alle 14 Tage volle Löhnung.
Gustav Tegner, Ziegelmeister,
Halle in Westfalen.

Ich suche sofort oder in 14 Tagen für Trockenpresse
1 Mann am Koller,
pro Woche 28 Mk., 11404
1 Ausfahrer,
pro Woche 30 Mk., für dauernde Arbeit. Arbeitszeit 12 Stunden.
Kugelkemeier, Ziegelmeister,
Dampfziegelei Langschede.

Suche auf sofort nach der Ziegelei Rosenthal, Gelsenkirchen III, jetziger Inhaber Jos. Verlage, folgende
Leute:
1 Aufkarrer, pro 1000 80 Pf.
1 Einsetzer, „ „ 60 „
2 Lehmfahrer, „ „ 50 „
1 Jungen z. Steineaufkippen,
3 Mann zu loser Arbeit.
Lohn nach Uebereinkunft. Alle 14 Tage volle Zahlung.
Fr. Kussemann, Ziegelmeister,
Ziegelei Rosenthal,
Gelsenkirchen III.

8 Uhr-Ladenschluß!

Tages- und Abendkurse.

Zuschneidekursus.

Mäntelkonfektion. Deutscher, Wiener, Pariser Schnitt. Erfolgreiche Ausbildung als Schneiderin und für den Hausbedarf. Erfolg garantiert! 10619

Frau M. Brecht, Detmold, Langestr. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Schuckenhof, Bauerschaft Hovedissen belegenen, im Grundbuche von Hovedissen, Band VII, Blatt 193, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Louis Milse** in **Leopoldshöhe** eingetragenen Grundstücke in der Größe von 4 ha 15 a 47 qm mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 123,57 Mk. am

Freitag, den 6. September 1907
nachmittags 4 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in der **König'schen Wirtschaft** in **Leopoldshöhe** versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Mai 1907 in das Grundbuch eingetragen. (11429

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungs-Termine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Oerlinghausen, den 8. Juli 1907.

Fürstliches Amtsgericht.

Beerdigungsverein „Auferstehung"
übernimmt **vollständige Beerdigungen.**
Detmold, Telephon Nr. 229.
Leichenhemde in jeder Auswahl.
Särge in jeder Größe stets fertig auf Lager
L. Segemann, Langestr. 67 und Lemgoerstr. 6
Eingang im Torweg. 861

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Herm. Kleeberg, Kaufmann in Detmold Schanze, Villa Hammonia, **Hugo Brenker,** Bäckermeister in Schlangen,
Fritz Bürger, Landwirt in Sonneborn.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.
Gesamtversicherungsbestand über 700 000 Versicherungen.
Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Bäcker- u. Konditorgehilfe
sucht zum 1. August Stellung. Im Feinbäckerei und Konditorei gut ausgebildet. Off. a. d. Agentur d. Bl. in Lemgo unt. Nr. 11434.

Krankheitshalber suche sofort
3 Mann
darunter einen **II. Brenner.**
Fr. Melcher, Ziegelmeister,
Ziegelei II, Gewerkschaft Lohberg in **Hiesfeld** bei Dinslaken.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Streicher,
pro Tausend 1,30—1,40 Mark. Zahlung alle 8 Tage. Arbeitszeit von 5 bis 8 Uhr. [11433
H. Steinmeier, Ziegelmeister,
Kappeln a. d. Schlei (Holstein.)

Suche noch (11361
2 Mann zum Ausschieben,
pro Tausend 80 Pfg.,
2 Mann zum Ausrüsten,
pro Woche 25 Mk.,
3 Mann zum Wagenschieben,
pro Woche 22 Mk.,
2 Jungen oder ältere Leute z. Steineabsetzen im Schuppen,
pro Woche 19—20 Mk., auf Handziegelei,
2 Mann z. Steinewegsetzen,
pro Woche 25 Mk.
Ausschieber und Ausrüster können nachher auch auf Nachwerk bleiben. Arbeit bis Weihnachten oder Ende Januar. Jetzige Arbeitszeit 12 Stunden.
Fr. Kemmler,
Ziegelmeister,
Ziegelei Möllenhoff,
in Kamen.

Ohne Mühe erzielen Sie auf jeder Art Schuhzeug mit
Nigrin
prächtigen, nicht abfärbenden Hochglanz!
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Auf sofort oder zum 1. Aug. ein tüchtiger 11413
Ausfahrer
nach Dortmund gesucht, Lohn 28 Mk. pro Woche, und ein
junger Mann zum Amarbeiten
pro Woche 25 Mk. Meldung. an
W. Rosemeier
Lage.

Gesucht wird auf sofort oder in einigen Tagen ein zuverlässiger 11425
Maschinen-Heizer
(Lokomobile) gegen guten Lohn,
1 Mann zu loser Arbeit,
1 Junge
über 16 Jahre für leichte Arbeit.
Ziegelmeister Heinr. Deppe,
Ziegelei Benninghofen.
Wülfrath.

Suche: 11264
2 Mann zum Absetzen
in die Gerüste, Lohn pro Woche 25 Mark.
2 Jungen
über 16 Jahre, zum Preßkarrenschieben, Lohn 21 Mark pro Woche. 12stündige Arbeitszeit. Alle 14 Tage volle Auszahlung. Arbeit bis Dezember.
Fr. Tünker,
Ziegelei Gummich,
Plettenberg (Westfalen).

Suche auf sofort (11398
2 tüchtige
Sandsteinformer
pro Tausend 75 Pfg.
Ziegelmeister Ed. Funke,
Zeche **Wiesche,**
in **Winkhausen,** Post Heißen.
Meldungen auch bei
Kaufmann W. Lüttmann, Lage.

Suche auf sofort
4—5 Mann
zum Ausschieben. Nachwerk ist zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. 11353
Fritz Tegeler
Ziegelmeister,
Wullener Dampfziegelei, Ahnnen i. Westf.

Suche zu einem vollen Tische die Leute (Wasserstrich) (11348
2 Streicher, pro Tausend 1.50 Mark,
Einspetter, pro Tausend 0.60 Mark,
Aufkarrer, pro Tausend 0.80 Mark,
2 Lehmschieber, pro Mann 4 Mark,
zu gleich oder 14 Tagen nach
Ziegelei Hötters-Erben
in **Wambel** bei Dortmund.
Fritz Avenhaus.
12stündige Arbeitszeit.

Donnerstag, den 25. Juli,
nachmittags 4 Uhr,
im
Fürstl. Kurpark Salzuflen:
Grosses
Militär-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des **Artillerie-Regiments Nr. 58** zu **Minden.** 11420
Eintritt für Besitzer von Kur- oder Saisonkarten 25 Pfg., Kinder 15 Pfg., sonstige Besucher 50 Pfg.

Bad Pyrmont.
Sonntag, 28. Juli 1907:
Feier des sogenannten
Goldenen Sonntags
durch **grosse Illumination** der Hauptallee, des Brunnenplatzes und des Kurparks.
11421) **Fürstl. Brunnendirektion.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am
Freitag, den 26. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
in der **Erbpachtmühle** zu **Langenholzhausen:**
eine größere Anzahl guter Möbel (worunter eine Plüschgarnitur), Betten, ein Tafelklavier und eine Zentrifuge
öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.
Hohenhausen, den 21. Juli 1907.
1141. **Kaiser,** Gerichtsvollzieher.

30. Verlosung
in Detmold.
Veranstaltet vom Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstentum Lippe.
Ziehung am 8. und 9. August 1907.
1600 Gewinne im Gesamtwerte von 18000 Mk.
Zur Verlosung gelangen **Zuchtstuten, Füllen, Rindvieh, Fahrräder, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Gegenstände.**
Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,
nach Auswärts unter Nachnahme, sind zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der Lippischen Landes-Zeitung.

Suche einen tüchtigen
Mann
in den Schieferberg. Lohn 26 Mk. pro Woche, und zwei
Jungen
zum Ausrüsten und für umgehende Arbeit. Lohn 23 Mk. pro Woche. Arbeitszeit 12 Std. Lohnzahlung alle 14 Tage.
H. Holste,
Ziegelwerk Lüstringen
b. Osnabrück. (11352

Suche auf sofort oder in 8 Tagen 11402
1 Kollerwerfer,
Lohn 28 Mk. pro Woche,
2 Abschneider,
Lohn 25 Mk. pro Woche,
2 Mann zum Lehmladen,
Lohn 25 Mk. pro Wochr,
2 Preßkarrenschieber,
Lohn 23 Mk. pro Woche.
2 Absetzer,
Lohn 24 Mk. pro Woche, bei zwölfstündiger Arbeitszeit und alle 14 Tage Lohnzahlung.
August Ridder, Ziegelmeister,
Dampfziegelei Jaminhoff & Co.,
Haltern i. W.
(Nähe Recklinghausen.)

Suche auf **sofort** einen
2. Ofensetzer
pro Woche 26 Mk., kann dieser Nachwerk mitmachen, und
2 lose Leute
auf dem Platz zum Steinewegsetzen, pro Woche 24 Mk.
Meldungen an 1410
Wilh. Beckmann,
Ziegelei Gewerkschaft Wintershall, **Wölfershausen** b. Hevingen (Werra).

Suche nach Hamm noch
2 Packensetzer
und mehrere (11427
Preßkarrenschieber.
Lohn nach Uebereinkunft.
Ziegelmeister L. Heerdejürgen,
Ziegelei Nieder, **Hamm i. W.**

Suche auf sofort oder in 8 Tagen (11379
3 bis 4
Ofenleute,
Lohn 25—26 Mk. pro Woche. Arbeit bis Weihnachten.
Ernst Bode, Ziegelmeister,
Dampfziegelei Wülfing,
Elberfeld, Ullenbahlerstr. 207.

Gutmöbliertes Zimmer
mit od. ohne Pens. zu verm. 11423 **Teutfstr. 11,** part.

Suche per August cr., möglichst im Mittelpunkte der Stadt, **2 gut möblierte Parterre-Zimmer,** die sich zum Abhalten von Sprechstunden eignen. (Wartezimmer u. Sprechzimmer.) Schr. Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 11422 a. d. Gesch. d. Bl.

Eine schöne 6212
Wohnung,
1. Etage, auf gleich oder später zu vermieten.
Hakedahlerstrasse 17.

Wohnung
1. Etage in neuerbautem Hause, Bergstr., 3—4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, Badeeinrichtung, zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Anmeldungen erbet. 11290) **Marienstraße 6.**

Eine größere, gutgehende
Gastwirtschaft
mit Kolonialwarenhandlung und dergl. auf dem Lande, ist unter wirklich reellen und günstigen Bedingungen **zu verkaufen oder zu verpachten.** Bedingung: annehmbare Anzahlung resp. Kaution. Beim Kauf würde evtl. anderes Objekt in Zahlung genommen. Schriftl. Offerten unter Nr. 11388 an die Gesch. d. Bl.

Das
Stellenvermittlungs-Bureau
von Frau **Luise Lütge,** Detmold, Schülerstr. 18, Fernsprecher 242, empfiehlt und sucht tüchtiges Personal gegen hohen Lohn für hier und auswärts, als: Haushälterinnen, Stützen, Köchinnen, Jungfern, junge Mädchen, z. Erl. d. Haushalts, Haus-, Küchen- und Kindermädchen; ferner: Verwalter, Kellner, Volontäre, Diener, Kutscher, Hausdiener und Lehrlinge, in verschiedenen Branchen. 8228

Gesucht zum 1. Oktober
eine Köchin und ein Hausmädchen
von (11298
Frau Geh. Reg.-Rat Pustkuchen
Bandelstraße 5.

Tüchtiges [11430
Dienstmädchen
z. 1. Okt. nach Bösingfeld ges.
Frau Apotheker **Dr. Kobbe.**

Ein flinkes und fleißiges
Mädchen
für die Küche gegen hohen Lohn nach **Barmen** gesucht. (11437
Zu erfragen bei
Frau Karl Juckenack,
Lackfabrik, Südholzstraße.

Eine nicht zu junge, perfekte
Köchin
(Mamsell) wird zum 1. Okt. auf
Rittergut Helpsen
bei Kirchhorsten gesucht. Gehalt 360 Mark. 11274

Suche zum 1. Oktober ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
bei gutem Lohn. [11409
Frau Louis Hochheimer,
Blomberg i. L.

Suche für **sofort** mehrere
Zigarren-Arbeiter
11419
für dauernde Beschäftigung.
Louis Brandes,
Zigarrenfabrik, **Detmold.**

Junge
Tischler-Gesellen
gegen festen Wochenlohn auf dauernde Arbeit gesucht (11375
K. Haberstolz,
Mühlhausen in Thüringen.

30 tüchtige
Maurer und Handlanger
für Baustelle in Unna und Bergkamen, Schacht Grimberg, sofort gesucht. Menagen auf beiden Baustellen. (11442
Busch & Budde,
Baugeschäft, **Unna.**

Sommertheater.
Mittwoch, den 24. Juli
Hasemanns Töchter
Volksstück in 4 Akten.

Kirschen, (11424
Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Starke, Pideritstraße.

Eine guterhaltene 11426
kupferne Pumpe
sowie eine
Kasten-Zeugmangel
billig abzugeben
Lemgoer Chaussee 25.

Konservendosen
mit Selbstverschluß, glänzend bewährt und billig, empfiehlt
H. Flebbe.

Namenschilder
aus Porzellan und Emaille,
empfiehlt billigst
11436 **H. Flebbe.**

Für Eltern
deren Söhne demnächst aus der Schule entlassen werden u. sich dem kaufmännischen oder einem gewerblichen Berufe widmen od. vielleicht das **Examen für den Einjährigen Militärdienst** machen wollen,
ist es sehr wichtig
sich ausführliche Prospekte von der bestrenommierten **Spöhrerschen Höheren Handelsschule in Calw** im württ. Schwarzwald kommen zu lassen.
11371

5000—10000 Mk.
auf 1 Hypothek v. einem prompten Zinszahler z. 1. August od. später gesucht. Zuerfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. [11439

Wix und wax
Kavalier
Überall erhältlich
4994

Solidaria-Fahrrad
Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen **Teilzahlung.** Anzahl. 20—40 Mk. Abzahl. monatlich 8—10 Mk. Reichsräder bei Barzahlung von Mk. 50 an. Zubehörteile spottbillig. Katalog gratis und franco.
J. Jendrosch & Co.,
Charlottenburg 172 Schloßstr. 16.
6813

Ew. Wohlgeboren!
Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die wunderbare Heilkraft Ihrer Rino-Salbe; ich habe nicht allein mir, sondern auch Bekannten die nasse Flechte damit geheilt.
Goldenstedt, 6./11. 1905.
Frau **A. Brandis.**
Diese Rino-Salbe ist in den meisten Apotheken in Dosen à Mk. 1.— u. Mk. 2.— zu haben aber nur echt in weiß-grün-roter Originalpackung u. mit Firma Schubert & Co., Leipzig 13a. Fälschungen weise man zurück.
4137

Hilfe durch Elektrizität bei Nervenleiden, Schwächezust., Rheumatism., Gicht, Männerkrankheiten, Frauenleiden u. vielen andere Krankheiten. „Ideal"-Apparat zur Selbstbehandlg. ℳ 9.90 (auch für Schönheitspflege). Hochinter. ill. Broschüre m. Ausspr. ärztl. Autorit. gratis. In verschl. Couv. gegen 20 ₰ für Porto.
Schoone & Co.,
Frankfurt a. M. 79
Fabrik, medizin. Apparate etc.
3311

Darlehne g. bequeme Ratenrückz. anerkannt streng reell, schnell, koulant! Wilh. Drader — Schöneberg b. Berlin, Vorbergstr. 8. **Keine Nachn., keine** Adressenliste. Direkt Geldgeb. 9479

Heirat w. alleinst. Witwe, 33 J., m. 65 000 Mk. bar. Verm. u. eig. Haus. Verm. n. Bed. w. m. liebev. Manne bald. Verkehr. Br. an Reform, Berlin, Adalbertstr. 1. [11346

Heirat w. häusl. erzog. Frl., 23 J. m. kl. Fehler. Vermögen 125 000 Mk. bar, später Erbe. Verm. n. Bed., doch gut. Char. u. treue Liebe. Brief an **Fr. Gombert,** Berlin S. O. 26. 11339

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24 Mk.; 1½schl. Betten 18, 20, 23, 29, 36 Mk. usw. Versand geg. Nachnahme. Preisliste, Proben, Verpackung kostenfrei.
Gustav Lustig, Berlin S. 11 Prinzenstr. 86
Größt. Spezial-Geschäft Deutschl.

Nachruf!

Am Sonntag vormittag wurde der Seniorchef der Firma Carl Weber & Co.

Herr
Geh. Kommerzienrat Carl Weber

uns durch den Tod entrissen.

Bis in sein hohes Alter ein Vorbild reger und ernster Tätigkeit waren seine wohlwollende Gesinnung und seine Herzensgüte über jeden Zweifel erhaben. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund der Arbeiter, und mit tiefer Trauer stehen wir am Grabe des Entschlafenen.

Leicht sei ihm die Erde!

Oerlinghausen, 22. Juli 1907. 1142

Die Arbeiterschaft
der Firma Carl Weber & Co., Mech. Weberei.

Die Verlobung meiner Tochter **Auguste** mit dem Lehrer Herrn **Karl Nolting** in **Hiddensen** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Frau Minna Nesemeier,
geb. Vögting.

Lothe, b. Brakelsiek, 21. Juli 1907.

Auguste Nesemeier
Karl Nolting
Verlobte.

Lothe b. Brakelsiek — **Hiddensen** b. Lügde.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Luise** mit Herrn **Gustav Waldhecker** in **Helpup** beehren wir uns anzuzeigen.

Adolf Möller und Frau,
Augustdorf

Meine Verlobung mit Fräulein **Luise Möller,** Tochter des Rentners Herrn Adolf Möller und seiner Frau Gemahlin geb. Wiebusch, beehre ich mich anzuzeigen.

Gustav Waldhecker,
Helpup

Im Juli 1907.